

Verkauft täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. pr. Monat. Einget. in der Post-Verordng. -Verzeichnisse für 1898 unter Nr. 7277.

Infektions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Periode oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Ausgaben 20 Pf. Zuzug für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.
Verantwortlicher: Amt 1, Nr. 1508
Telegraphen-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Dienstag, den 14. Juli 1896.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Die Stichwahlen in Belgien

haben zu dem Ergebnis geführt, welches wir erwarteten — wenn wir es auch aus taktischen Gründen nicht offen aussprachen —, und welches wir nach den in Deutschland mit Stichwahlen gemachten Erfahrungen erwarten mußten. Gegen die Sozialisten ballten sich alle bürgerlichen Parteien zu der „einen reaktionären Masse“ zusammen, die sich in den kapitalistischen Ländern sofort in dem Augenblick bildet, wo das Bewußtsein der gemeinsamen Gefahr so klar und so stark wird, daß die Regungen der Interessen-Eifersüchtelei zurückgedrängt werden.

Das liberale Bürgerthum hat sich in Brüssel, wo es den Ausschlag zwischen Sozialisten und Radikalen einer- und Merikalen andererseits zu geben hatte, ohne sich auch nur einen Moment zu besinnen, vorwiegend auf Seiten der Merikalen gestellt und damit die letzten Fesseln des liberalen Programms, die ihnen noch geblieben waren, in alle Winde geworfen.

Und in Antwerpen, wo unsere Genossen für die Liberalen gegen die Merikalen stimmten, haben die Liberalen, aus Angst vor einem Sieg mit sozialistischer Hilfe, für ihre eigenen Kandidaten sehr lau gestimmt. (Nach einer anderen Meldung haben die Sozialisten, noch rechtzeitig von dem Verhalten der Brüsseler Liberalen unterrichtet, sich in Antwerpen nicht an der Wahl betheiligt und die Liberalen durchfallen lassen.)

Nach den Stichwahlen des letzten Sonntags verfügt die Merikale Partei jetzt über 111 Mandate — 7 mehr als vorher; — die Sozialisten über 29 Mandate — 1 mehr als vorher; und die liberale Partei über 12 — 8 weniger als vorher. Die liberale Partei hat also die Kosten der Wahl ausschließlich bezahlt.

Wir lassen nun die über das Wahlergebnis vorliegenden Telegramme folgen:

Brüssel, 13. Juli. In Brüssel und Antwerpen wurden 29 Katholiken mit großer Mehrheit wiedergewählt. Falls gestern in Nivelles und Philippeville die Katholiken ebenfalls die Mehrheit erhalten haben, wird die neue Kammer bestehen aus: 110 Katholiken, 28 Sozialisten, 14 Radikalen oder Liberalen. Vor dem 5. Juli zählte die Kammer 104 Katholiken, 28 Sozialisten, 20 Radikale oder Liberale. In Arlon war am 5. Juli ein Katholik an Stelle eines Liberalen gewählt worden.

Brüssel, 13. Juli. Laut Endergebnis der Wahlen setzt sich die Deputirtenkammer aus 108 Katholiken, 18 Liberalen oder Radikalen und 29 Sozialisten zusammen.

Brüssel, 13. Juli. Bei den gestrigen Stichwahlen erhielten die Katholiken 111,522 Stimmen, die Radikalen und Sozialisten 94,020. Die Regierungsmehrheit wird in der neuen Kammer um sechs Stimmen verstärkt, und zwar durch drei Stimmen von Nivelles, zwei von Philippeville und eine von Arlon. In der Kammer werden sich demnach 111 Katholiken, 12 Liberale und 29 Sozialisten befinden. Die katholische Mehrheit ist nun auf 70 gestiegen. Der Sieg der Katholiken wurde in Merikalen Kreisen mit großem Jubel ausgenommen.

Ein Blick auf diese Zahlen ist sehr lehrreich. Am Sonntag vor acht Tagen hatten die Merikalen 88 000 Stimmen, die vereinigten Sozialisten und Radikalen 71 500, und die Liberalen etwa 40 000.

Die Merikalen hatten keine Reserven mehr heranzuziehen, denn sie hatten schon am Hauptwahltag alle Einflüsse und Machtmittel des Reichthums, der Kanzel und der Staats-Autorität ins Spiel gebracht, während vorauszusehen war, daß die Zahl der Sozialisten und Radikalen aus bisher indifferent gebliebenen Kreisen sich nicht unerheblich vermehren würde.

Auscheinend haben die 40 000 Stimmen der Liberalen sich ziemlich gleich zwischen den zwei kämpfenden Parteien vertheilt; aber auch nur anscheinend. Von den 23 000 Stimmen mehr, welche die vereinigten Sozialisten und Radikalen erhielten, sind weitaus der größere Theil herangezogene Reserven, wohingegen die 23 800 Mehrstimmen der Merikalen unzweifelhaft, fast ausschließlich, von Liberalen herrühren.

Nun — wie gesagt, das war nicht anders zu erwarten; und der Größe des Sieges, den unsere Genossen am 5. Juli in Belgien erfochten haben, wird dadurch kein Abbruch gethan. Im Gegentheil, der Sieg stellt sich uns heute größer dar, als wir nach den ersten Nachrichten geglaubt hatten.

Der Gesamtzuwachs an Stimmen hat nämlich nicht hunderttausend betragen, wie wir mittheilten, sondern nach den amtlichen Ermittlungen hundert und siebenzehntausend.

Das ist eine so kolossale Vermehrung, daß wir es sehr wohl begreifen, wenn man sich in belgischen Regierungskreisen bereits die Frage stellt: was wird werden, wenn die Mehrheit der belgischen Kammer sozialistisch sein wird?

Auch in Deutschland hat man sich schon mit dieser Frage beschäftigt. Und junkerliche Heißsporne sehen bereits eine deutsche Armee auf dem Marsch zum Schutz der Monarchie in Belgien.

Nun — eine solche deutsche Armee würde sich sehr bald einer französischen gegenüberfinden und — einen Weltkrieg, der den „allgemeinen Kladderadatsch“ bringen könnte, ist das Krönchen des belgischen Königs wahrhaftig für die europäischen Gemalthaber nicht werth.

Politische Ueberflucht.

Berlin, 13. Juli.

Der Reichstags-Wahlkreis Brandenburg-Westhaveland ist plötzlich vor die Nothwendigkeit einer Neuwahl gestellt. Aus Rathenow wird nämlich vom 13. Juli telegraphirt:

Der Abgeordnete für den Reichstags-Wahlkreis Westhaveland-Brandenburg, Gutsbesitzer Wiestle (nat.) in Planerhof bei Plaue a. S. ist gestern Nachmittag gestorben.

Auch in diesem Wahlkreise kann die sozialdemokratische Partei mit Aussicht auf Erfolg in den Wahlkampf eintreten. Bei der Hauptwahl 1893 brachten die Sozialdemokraten 7712 Stimmen (42,1 pCt.) auf, die Nationalliberalen 5583 (30,5 pCt.), die Freisinnige Volkspartei 4121 Stimmen (22,5 pCt.), der Rest versplitterte sich unter Antisemiten 577 Stimmen, Zentrum 314 Stimmen, diverse 15 Stimmen. Bei der Stichwahl siegte dann der jetzt verstorbene nationalliberale

Gutsbesitzer Wiestle durch ein Zusammengehen der bürgerlichen Parteien mit 9026 Stimmen (50,2 pCt.) über den Sozialdemokraten, der 8951 Stimmen (49,8 pCt.), also nur 75 Stimmen weniger erhielt. Die Aussichten sind also günstig genug, um die Hoffnung zu rechtfertigen, daß Brandenburg nun auch einen sozialdemokratischen Vertreter in den Reichstag entsenden wird.

Die Fraktionierung von Attentaten, um die gewerkschaftlichen oder politischen Kämpfe der Arbeiter zu diskreditiren, ist bekanntlich bei unseren Gegnern noch immer ein beliebtes Mittel, so viele Blamagen die Wortführer der Reaktion sich dabei auch schon geholt haben. Das alte verbrauchte Mittel wird auch jetzt wieder angewandt bei einer in Hannover vorgelommenen Mordthat. Zwei Deputirten sind nämlich darüber hier eingelaufen:

Die „National-Zeitung“ bringt folgendes Privat-Telegramm:

Hannover, 13. Juli. Der Maschinenmeister Ahrens, der in der chemischen Fabrik der Eggestorff's Salzwirke die letzte Nachtschicht beschäftigte, wurde von Arbeitern erschlagen. Lohn Differenzen sollen der Grund gewesen sein.

Dagegen meldet das Wolffsche Telegraphen-Bureau:

Hannover, 13. Juli. Der „Hannoversche Cour.“ meldet: Heute früh 5 1/2 Uhr wurde der Maschinenmeister Ahrens, der in der chemischen Abtheilung von Eggestorff's Salzwirke beschäftigt ist, in seinem Zimmer erschlagen aufgefunden. Die Schädeldecke des Erschlagenen war an drei Stellen zertrümmert. Neben der Leiche lag eine Eisenstange. Als Thäter wurde der Feizer Dräger verhaftet, welcher mit dem Ermordeten zusammen Nachtschicht gehabt hatte. Die Feizer sollen auf den Maschinenmeister erbittert gewesen sein, weil derselbe den Feizer bereits früher das Schwaupstücken unter sagt und verlangt hatte, daß dieselben den Kohlenverbrauch einschränken sollten.

Wir lassen die Richtigkeit der letzten Wendung dahingestellt. Diese Motivirung dünkt uns zwar unwahrscheinlich, aber die hier erwähnten Streitigkeiten haben doch gar nichts zu thun mit „Lohn Differenzen“. Die Depesche der „National-Zeitung“ verräth in ihrer knappen Fassung den kapitalistischen Pferdebesitz. Es wäre auch gar zu hübsch für die Frühlingshoffnungen der Aera Stumm, wenn irgend welche Attentate sich auch einmal gegen die gewerkschaftliche Bewegung der Arbeiter ausnützen ließen.

Die anarchistische Polizeipresse („Leipziger Tageblatt“ etc.) veröffentlicht nachstehende Reklame:

Berlin, 10. Juli. Es hat höchlich überrascht, daß für die Anarchistin Agnes Reinhold, der nach Verbüßung einer sechs-jährigen Zuchthausstrafe jetzt die Freiheit wiedergegeben ist, rund 1300 M. für ein Ehrengeld eingegangen sind. Genosse Winler quittirt über 1223 M., außerdem aber ist bei der Expedition des anarchistischen Blattes noch eine Anzahl kleinerer Posten eingelaufen. Die Durchsicht der Quittung er giebt, daß auch eine ganze Anzahl Sozialdemokraten an den Sammlungen sich betheiligt haben; ja sogar aus bürgerlichen Kreisen sollen 50 M. gekommen sein. Natürlich fehlen auch die ausländischen Anarchisten mit Beiträgen nicht; solche sind aus der Schweiz, aus Dänemark und aus Ungarn gekommen. Die Sammelliste liefert den sprechenden Beweis, wie fest die Anarchisten überall zusammenhängen und wie stark die anarchistische Bewegung ist. 1300 M. in wenigen Wochen für eine Anarchistin zusammengebracht, bilden

würde, wenn sie auf dieselbe Probe gestellt worden wäre, ihre Aufopferung, ihr Edelmut gewesen sein, — noch größer war vielleicht ihr Muth, noch inniger ihre Treue.

In ihnen war alles jung! — das Herz frisch und blühend — jene Fülle des Lebens, die etwas Göttliches in sich trägt. Wie lebendig, wie glänzend ist in jenem Alter, in dem es uns scheint, als ob wir nie sterben könnten, jede Schöpfung unseres Herzens! Unsere eigene Jugend ist wie die der Erde, als noch die Wälder und die Gewässer mit Gottheiten erfüllt waren — als das Leben nur die Schönheit gebar, — alle ihre Formen — alle ihre Poesie — alle ihre Musik, als die Erde nur ein anderer, nein, ein glücklicherer Himmel war, mit demselben Glanz, mit denselben Formen erfüllt! Das goldene Zeitalter besteht noch und wird bestehen, so lange wie die Liebe, die Gesundheit, die Poesie lebt — aber bloß für die Jugend!

Wenn ich jetzt bei diesem Zwischenspiel in einem Drama verweile, das männlichere Leidenschaften, als die der Liebe, hervorruft, so geschieht es, weil ich weiß, daß die Gelegenheit sich selten wieder darbieten wird. Wenn ich bei der Liebe Treuen's verweile, statt die Gelegenheit abzuwarten, um sie selbst sie sprechender darstellen zu lassen, als die Worte des Schriftstellers es vermögen, so geschieht es, weil ich weiß, daß jenes liebende Mädchen mehr ein Schatten, als ein Porträt im Gemälde sein muß, durch ledere Figuren und lebhaftere Farben in den Hintergrund geschoben, wie es auch immer das wirkliche Schicksal solcher Naturen ist — ein Etwas, dessen Gegenwart mehr geföhlt, als gesehen wird, und dessen Uebereinstimmung mit dem Ganzen eben durch dieses zurückgezogene und ruhige Dasein bedingt wird.

(Fortsetzung folgt.)

20]

Rienzi.

Der letzte der römischen Volkstribunen.

Roman von Edward Lytton Bulwer.

Siebentes Kapitel. Ueber Liebe und Liebende.

Wenn Shakespeare, indem er die Liebesgeschichte Romeo's und Julieten's zur Darstellung brachte, die Scene, in der sie spielt, in ein nördliches Klima verlegt hätte, so zweifle ich, ob selbst die Kunst Shakespeare's uns mit der so gewaltigen Leidenschaft Julieten's hätte ausfühnen können. Und selbst so, glaube ich, werden viele von unseren verständigen und nüchternen Lesern aufrichtig gestehen müssen, wenn man sie scharf befragen wollte, daß sie die Gluth dieser unglücklichen Liebenden von Verona für übertrieben und überspannt halten. In Italien aber würden sich zu dem Gemälde jener, in einer Nacht entstanden, aber bis zum Tode treu bleibenden Leidenschaft unzählige Vorbilder aus dem gewöhnlichen Leben gegriffen, auffinden. Wenn die Liebe Adrian's zu schnell sich entwickelte und die Treuen's zu romantisch genährt wurde, so liegen die Ursachen in der Luft und der Sonne — in den Sitten ihrer Voreltern — in der süßen Gewalt des Weispiels. Aber indem sie der Stimme ihres Herzens nachgaben, geschah es mit einem gewissen düstern Vorgefühl, das jedoch seine eigenen Reize haben mochte. Adrian, von einem so stolzen Geschlechte abstammend, konnte kaum an eine Verbindung mit der Schwester eines Plebejers denken, und Irene konnte kaum irgend eine Hoffnung nähren, außer der, geliebt zu werden. Aber diese Umstände trugen nur dazu bei, ihre heiße Liebe durch einen Widerstand zu nähren,

der für den romantischen Sinn immer etwas Anziehendes hat. Sie fanden Gelegenheit, häufig, wenn auch nur auf kurze Zeit, zusammen zu kommen — bisweilen in den öffentlichen Gärten — bisweilen unter den einsamen Ruinen, von denen das Haus Rienzi's umgeben war. Sie überließen sich, ohne sich Besorgnissen hinzugeben, für die Zukunft der Aufregung, der Seligkeit der Stunde; sie lebten nur von einem Tage zum andern; ihre Zukunft war die Zeit, in der sie wieder zusammen kommen würden, jenseits dieser Zeit lag für ihre jugendliche Liebe ein Nebel, dessen Dunkelheit und Schatten sie nicht zu durchdringen strebten; und da sie noch nicht zum höchsten Grade sinnlicher Leidenschaft gelangt waren, wo die unmittelbare Gefahr des Falles droht, so hatte ihre Liebe das goldene Thor noch nicht durchschritten, wo der Himmel aufhört und die Erde beginnt. Alles hatte noch für sie die Poesie, den Reiz — nicht die Gewalt, die Unabweisbarkeit — der Sehnsucht! — Der Blick — das Flüstern — der leise Druck der Hand — höchstens die ersten Kisse der Liebe bezeichneten die menschlichen Schranken des Geföhls, welches sie mit einem neuen Leben erfüllte, mit einem neuen Geiste beseligte.

Der bewegliche Sinn Adrian's hatte plötzlich ein Ziel und einen Zweck gefunden; die Träumereien seiner zärtlichen Geliebten waren zu einem mit Wahrheit umgebenen Leben erwacht. Aller Ernst, alle Thätigkeit und Innigkeit der Geföhle, welche in ihrem Bruder in den wilden Entwürfen des Patriotismus, und in dem Streben nach Größe und Macht sich aussprachen, vereinigten sich in Treuen zu einem einzigen Lebenszweck — und dieser war die Liebe. Gleich groß war ihre Begeisterung für den Gegenstand ihrer Verehrung — gleich groß

Jedenfalls ein bemerkenswertes Zeichen der Zeit, das hoffentlich gebührend gewürdigt wird. Man möge ferner bedenken, daß außer den Sammlungen für Agnes Reinhold auch solche für den Fonds zur Unterstützung der Inhaftirten, für den Pressfonds und den Hilfsfonds für die Entlassung der Anarchisten nach London stattfanden. Für den Unterstützungsfonds der Inhaftirten gingen insgesammt 162 M. ein; darunter befindet sich auch ein Posten aus Kaufmann.

Diese plumpe Kellame für die Anarchisten hätte sich der bekannte anarchistische Reporter wirklich sparen können.

Was Frau Agnes Reinhold betrifft, so hat sie eine solche Charakterstärke und solchen Opfermuth bewiesen, daß sie das Interesse jedes anständigen Menschen erwecken mußte.

Die italienische Ministerkrisis ist noch nicht beendet. Steht es auch über jeglichem Zweifel, daß crispische Intriguen bei der Demission des vorigen Kriegsministers mitwirkten, und daß es auf den Sturz Rudini's abgesehen war und ist, so ist es vorläufig doch unauferklärt, warum gerade dieser Minister seine Entlassung nahm, der ja im wesentlichen für die Sparpolitik des neuen Ministeriums eintrat, und eine ganz beträchtliche Armeeverreduktion vorschlug. Jedenfalls hält die Rolle, welche der Hof in dieser Angelegenheit spielt, sich noch in Dunkelheit. Gegenwärtig ist Rudini mit General Pelloni, einem der wenigen Reformgenerale Italiens in Unterhandlungen, die sich jedoch in die Länge ziehen — ein Beweis, daß mächtige Einflüsse auf die Verschärfung der Krise hinwirken.

Aus Petersburg wird uns mitgeteilt, daß zahlreiche Verhaftungen dort vorgenommen worden sind. Die Polizei behauptet auch, drei Geheimdruckereien entdeckt zu haben. Wir können die letztere Nachricht nicht kontrollieren. Wenn die Polizei wirklich Geheimdruckereien entdeckt hat, dann können es höchstens kleine Ableger, vielleicht gar eigenes Fabrikat gewesen sein, denn die eigentliche Geheimdruckerei der Leiter des jüngsten Streiks fährt fort, Flugblätter zu liefern.

Von einer in Russland sehr hochgestellten und einflussreichen Persönlichkeit erfahren wir, daß die geradezu musterhafte Organisation des Petersburger Streiks die russische Polizei und Regierung verblüfft und mit Schrecken erfüllt hat. Die Polizeitrupps, von der wir oben berichteten, war offenbar eine Ausgeburt dieses Schreckens.

Militärische Generale. Wir reden hier nicht von Bürgerkriegen, die Generale geworden sind und — gleich so vielen Generalen der französischen Revolution, — die justimilitärischen Generale aus Rod und Kamisol geklopft haben. Wir meinen die natürlichen Generale, welche alle militärischen zu nichte machen: zum Beispiel den General Winter, der 1812 Napoleon in Russland schlug, den General Sommer, der dieses Jahr in Abyssinien den Frieden erzwungen hat. Dieser natürliche General hat verschiedene natürliche Kinder, die in diesem Augenblick militärisch eine große Rolle spielen: die Frau Cholera, welche im Sudan Generalsuniform angezogen hat und den Engländern einen dicken Strich durch ihr ägyptisch-afrikanisches Rechenexempel macht; und ferner den General Yellow Jack, zu deutsch: „gelber Jakob“, bekannt unter dem Namen: gelbes Fieber, der jetzt in Cuba über die Spanier hergefallen ist und nach den neuesten Berichten die spanische Armee vollständig demoralisiert.

Man telegraphirt über:

London, 13. Juli. Dem Reuterschen Bureau liegen über Kairo vom 13. Juli aus Havannah eingegangene Meldungen vor, wonach unter den spanischen Truppen wegen Grassirens des gelben Fiebers eine Panik herrsche. Die Sterblichkeit betrage 40—60 pCt.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.

Vom Landgericht Kiel war am 13. Mai der Redakteur der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“, Heinrich Ströbel wegen einer angeblichen Majestätsbeleidigung, begangen durch die Presse, zu Gefängnisstrafe verurtheilt worden. — Ueber seine gegen dieses Urtheil eingelegte Revision verhandelte das Reichsgericht ebenso wie das vorige Mal (ein früheres Urtheil in dieser Sache ist vom Reichsgerichte aufgehoben worden) unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Das Urtheil lautete diesmal auf Verwerfung der Revision, da der Begriff der Majestätsbeleidigung nicht verkannt worden sei. Die §§ 188 und 186 des Straf-Gesetzbuches stimmten, was den Begriff der Beleidigung betreffe, miteinander überein. Das Urtheil des Landgerichts habe genügend zum Ausdruck gebracht, daß der Angeklagte seine Mißachtung des Kaisers habe zum Ausdruck bringen wollen. Somit bleibt es bei der Verurtheilung. Es sei noch hinzugefügt, daß es sich in diesem Prozeß um einen Artikel über zwei Vorfahren des Kaisers handelte.

Gegen den Kaufmann Spengemann wurde wegen Majestätsbeleidigung gestern vor der 8. Strafkammer des Landgerichts Berlin I verhandelt. Bei seiner Vernehmung erklärte der Angeklagte dem Landgerichtsdirektor Leonhardt, der die Öffentlichkeit nicht ausschließen ließ, daß er amerikanischer Bürger und aus dem atlantischen Ozean während der Fahrt nach Amerika geboren sei. Im Frühjahr dieses Jahres lehrte er nach Europa zurück, um sich nach seiner Anstellung in der Berliner Gewerbe-Ausstellung umzusehen. Vor circa vierzehn Tagen wollte er sich das Kriminalgerichtsgebäude ansehen und wendete sich, den Droschkentritscher nach beendetem Fahrt zu begeben. Letzterer holte einen Schuhmann und bei dieser Gelegenheit soll der Angeklagte ohne jeglichen Grund einen Beleidigung des Kaisers ausgesprochen haben. Der Gerichtshof fand die Majestätsbeleidigung so erheblich, daß er nach dem Urtheil des Staatsanwalts auf 6 Monate Gefängnis erkannte, ohne die Unteruchungshaft anzurechnen.

Ein schlechtes Geburtstags-Gegebende wurde heute dem Schneidergesellen Paul Johann Gursch aus Friedrichsfelde präsentiert, der unter der Anklage der Majestätsbeleidigung vor der zweiten Strafkammer am Landgericht Berlin II stand. Bei der Feststellung der Personalien fiel es dem Präsidenten auf, daß der Angeklagte am 13. Juli 1863 geboren ist. Da feiern Sie ja heute Ihren 33. Geburtstag, meinte er. Da der Angeklagte dies bejahte, fuhr der Präsident fort: „Dann wird Ihr Geburtstagsgeschenk kein besonders angenehmes sein, wenn sich das bewahrheitet, was Ihnen die Anklage zur Last legt!“ Da die Verhandlung unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, so wurde nur das Urtheil öffentlich verkündet. Es wurde im Urtheil mitgeteilt, daß der Angeklagte am 8. Juni d. J. in einem Barbierladen in Friedrichsfelde gekommen sei, an einen der üblichen Seifenschaum-Gespräche theilgenommen und dabei über den Kaiser räsonirt habe. Das Strafmaß wurde wegen der angeblichen Gröblichkeit der Beleidigung auf vier Monate Gefängnis bemessen.

Deutsches Reich.

— Eine Beforderungsaufbesserung höherer Beamte und Offiziere wird von verschiedenen Seiten angekündigt. So schreibt die offiziöse „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: „Wie wir hören, ist in Preußen die Beforderungsaufbesserung für sämmtliche mittleren und höheren Beamten, einschließlich der vortragenden Räte der Ministerien, in Aussicht genommen. Die Verhandlungen hierüber sind bereits so weit

vorgeschritten, daß Aussicht vorhanden ist, die Aufbesserung im nächsten Staatshaushaltsetat — für 1897/98 — zu ermöglichen.“

Von anderer Seite wird das dahin ergänzt, daß auch die Offiziere bis zum Major aufwärts mit einer Gehaltsaufbesserung bedacht werden sollen. Im ganzen seien jährliche Mehrausgaben im Betrage von 20 Millionen Mark dafür erforderlich. Wir meinen, daß zuerst die unteren Beamten und besonders die Lehrer bei Gehaltsaufbesserungen berücksichtigt werden sollten. Was in der Hinsicht bisher geschehen ist, waren nur Tropfen auf den heißen Stein. —

Ueber Ausbesserung der Bevölkerung durch den gewerbsmäßigen Vertrieb von Lotterielosen und Zinhaberpapieren mit Prämien oder von Anteilen solcher Lose und Papiere veröffentlicht die amtliche „Berliner Korrespondenz“ folgende Darstellung:

„Der früher in weitem Umfange geübten Geschäftspraxis, bei welcher diese Lose u. s. w. gegen Ratenzahlungen zu schwindelhaften Preisen an unerfahrene Personen abgesetzt wurden, ist das Reichsgesetz vom 16. Mai 1894, betreffend die Abzahlungs-Geschäfte, dadurch entgegengetreten, daß im § 7 der Verkauf und die sonstige Veräußerung von Lotterielosen und Zinhaberpapieren mit Prämien und von Bezugs- oder Anteilsscheinen auf solche Lose und Papiere unter Strafe gestellt ist, soweit das Geschäft gegen Theilzahlungen erfolgt.“

Die durch diese Bestimmung betroffenen Gewerbetreibenden pflegen sich jetzt vornehmlich mit dem Vertriebe von Serienlosen, d. h. in der Serie gezogenen Loosen von staatlichen und städtischen Prämienanleihen zu beschäftigen. Auf eine bestimmte Anzahl solcher Lose werden Anteilscheine möglichst geringen Betrages ausgegeben. Etwa 100 Zuhaber von Anteilsscheinen bilden eine Serienloos-Gesellschaft und sind an dem Ergebnisse der stattfindenden Prämienziehungen theilhaftig. Indem bei der Bemessung der Anteile auf möglichst geringe Beträge herabgegangen und vielfach eine allmähliche Entziehung des Preises zugestanden wird, gelingt es, einen massenhaften Absatz der Anteilsscheine in den wenig bemittelten Kreisen der Bevölkerung zu erzielen.

Das geschäftsunkundige Publikum übersieht, wie sehr es beim Eingehen solcher Geschäfte überwohltheilt wird. Es ist festgestellt worden, daß der Gesamtpreis, welchen ein Unternehmer sich von den Mitgliedern der Serienloos-Gesellschaft zahlen ließ, den Kurzwert der betreffenden Lose, in welchem der Werth der Gewinnchance schon eubegriffen ist, um das doppelte, drei- und mehrfache übersteigt. In den von den Unternehmern verwendeten und durch ihre Agenten verbreiteten Prospekten wird die Kundenschaft mit allen Mitteln der Heilkunde und nicht selten hinter trügerischen Vorspiegelungen angelockt. Beispielsweise findet sich in den Broschüren an einer in die Augen fallenden Stelle der Vermerk: „Jedes Loos gewinnt“, „Keine Nieten“ und dergleichen, wodurch die Meinung erweckt wird, daß das Loos mehr als den Einsatz bringen müsse oder der Erwerber des Anteils doch mindestens den aufgewendeten Betrag zurückerhalten werde. Thatsächlich aber werden von seltenen Ausnahmen abgesehen, die Nummern nur mit dem Nennwerthe gezogen, und in diesem regelmäßigen Falle des sogenannten niedrigen Treffers geht der weitaus größte Theil der eingezahlten Beträge verloren.

In einigen Fällen ist es gelungen, wegen dieses schwindelhaften Verfahrens die Bestrafung der Schuldigen herbeizuführen. Das Einschreiten der Gerichte begegnet jedoch besonderen Schwierigkeiten, da die betreffenden „Bankiers“ sorgfältig darauf bedacht sind, sich der strafrechtlichen Verfolgung zu entziehen. Behörden und gemeinnützige Vereine haben es an öffentlichen Warnungen der Bevölkerung nicht fehlen lassen. Vielfach handelt es sich um Firmen, welche im Auslande, insbesondere in Holland und Belgien demistriert sind und ihre Geschäfte in Deutschland durch Vermittelung inländischer Agenten betreiben; wiederholt ist vor Geschäftsvorbereitungen mit solchen Firmen im „Reichsanzeiger“ — zuletzt in Nr. 262 vom 1. November 1895 und in Nr. 88 vom 6. Februar 1896 — gewarnt worden.“

Das amtliche Blatt knüpft daran noch folgende Bemerkung: „Sehr dankenswerth wäre es, wenn die Tagespresse dieser Angelegenheit eine erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden und die Thätigkeit der Behörden durch Aufklärung der Bevölkerung nachhaftig unterstützen wollte.“

Das ist ja zweifellos anerkennenswerth, daß in diesem Falle die Behörden für die Aufgaben der Presse ein Verständnis zeigen. Wir wünschen nur, es geschähe das öfter. Leider aber ist von amtlicher Seite, besonders in Gerichtsurtheilen oft genug erklärt worden, die Presse habe gar nicht die Befugnis, sich im allgemeinen Interesse um öffentliche Schäden zu kümmern. Also hoffen wir, daß diese Ansicht bei den Behörden sich ändert. —

— Das Herrenhausmitglied Graf Klinowström hatte eine Beleidigungsklage gegen die Direktion der Königsberger Walzmühle eingereicht. Die Walzmühle hatte sich nämlich gegen die Angabe des Grafen im Herrenhause am 27. März dieses Jahres, daß die Königsberger Mühlen nur werthloses russisches, kein inländisches Getreide vermalten, verwahrt. Wegen des hierbei gebrauchten Ausdrucks, „es sei Pflicht eines Ehrenmannes, sich genau zu erkundigen“, strengte Graf Klinowström die Beleidigungsklage an. Das Schöffengericht erkannte auf Abweisung der Klage. —

— An Herrn v. Pflü und seine Freunde hatte die „Germania“ die Frage gestellt, wieviel Gehalt er für seine agitatorische Thätigkeit beziehe. Eine Antwort ist bisher nicht erfolgt. Wir können indes die Neugier der „Germania“ befriedigen. Nach einer uns zugegangenen Mittheilung bezog Herr v. Pflü vor 2 Jahren an Gehalt von 15000 M., im vorigen Jahre 20000 M. Seine Spesen belaufen sich jährlich auf 5-6000 M. Außerdem soll er noch jährlich 8-10000 M. liquidieren. —

Schweh, 13. Juli. Nach amtlicher Feststellung erhielten bei der am 9. d. Mts. im Wahlkreise Schweh stattgehabten Reichstagswahl von 10 469 abgegebenen Stimmen Holy-Bartin (Reichspartei) 6328, v. Sap-Jaworski-Lippin (Pole) 5141 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Zwickau, 11. Juli. Bei einer Felddienstadtung des sächsischen Infanterie-Regiments Nr. 133 wurden acht Mann vom Hirschschlag getroffen, einer ist infolge davon mittlerweile gestorben.

Lassen sich die Tagemärkte bei der starken Hitze denn durchaus nicht abstellen in Deutschland? —

Mühlhausen i. Gf., 9. Juli. Die heutige erste Sitzung des neugewählten Gemeinderaths war in zweifacher Hinsicht interessant. Einmal handelte es sich darum, einen von administrativer Seite begangenen parlamentarischen Fehler mit gehörigem Nachdruck zu rügen, zum andern um die Bürgermeistereiwahl. Bekanntlich wurde die Wahl des sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten Bueb in den Stadtrath angefochten, weil er angeblich keine der direkten Steuern bezahlt hat, von denen das neue Gesetz die Wählbarkeit abhängig macht. Er selbst hat bekanntlich nachgewiesen, daß er wiederholt, aber vergeblich, Schritte gethan hat, seine Steuern los zu werden. Aus der Nichtzahlung leitete man das Recht her, Bueb zur ersten Sitzung nicht einzuladen. Wie nunmehr die „Frankfurter Ztg.“ mittheilt, hat der frühere Reichstags-Abgeordnete und jetzige Stadtrath Hidel heute energisch Protest eingelegt gegen dieses eigenmächtige Verfahren, einen nichtlebigen Gegner mit solchen Mitteln mundtot zu machen zu wollen; unter Berufung auf die Reichstags-Urancen wies er darauf hin, wie unparlamentarisch die hier inaugurierte Praxis sei, einem Volkswahlten die Mandatausübung unmöglich zu machen, noch bevor seine Wahl definitiv für ungültig erklärt worden sei. Und siehe da,

der Herrikal-liberale Gemeinderath ward sich seiner Würde bewußt und beschloß einstimmig, sein Bedauern darüber auszusprechen, daß Bueb zur Sitzung nicht eingeladen und somit verhindert worden sei, ihr anzuwohnen. Nachdem schritt man zur Bürgermeisterwahl, die eine zweite Ueberraschung brachte, indem einer der vornehmsten Programmpunkte der Kompromißparteien: die Abschaffung des Berufsbürgermeisterwesens, verlegt wurde. Wie schon telegraphisch gemeldet wurde, ergab nämlich die geheime Abstimmung, daß mit 20 Stimmen bei 10 Enthaltungen der bisherige altsächsische Berufsbürgermeister Gack, der notabene nicht in den Stadtrath gewählt worden war, zum Stadtoberhaupt vorgeschlagen wurde. Seine Bestätigung steht außer allem Zweifel. Diese Bürgermeisterwahl wird in einheimischen Kreisen mit gemischten Gefühlen aufgenommen, wiewohl sich Gack in der verflochtenen Amtszeit mannigfache Verdienste um die Stadt erworben. —

Oesterreich-Ungarn.

Präns, 13. Juli. Der Parteitag der mährisch-czechischen Volkspartei beschloß eine Resolution, worin die Opposition gegen das von dem Ministerpräsidenten Badeni mit den Altsachsen abgeschlossene Kompromiß beglückwünscht und entsprechende Stellungnahme gegen das Judenthum zum Ausdruck kam. Die Erfolge der Wiener Antisemiten scheinen somit auf die sogenannten Jungczechen eine fastzinirende Wirkung ausgeübt zu haben. Man wird sich also wohl demnach in Wiener Reichsrath auf eine antisemitische Hatzkonkurrenz zwischen den deutschen und czechischen Antisemiten gefaßt machen müssen. —

England.

London, 13. Juli. Die meisten Blätter sehen den Rücktritt des Unterstaatssekretärs im Ministerium des Innern Russel auf Grund von Differenzen mit der Regierung bezüglich der irischen Landbill als wahrscheinlich an.

Frankreich.

Paris, den 11. Juli. Die Kammer bewilligte in ihrer gestrigen Sitzung unverändert die bisherigen Steuern mit einer Majorität von 424 gegen 66 Stimmen. Zwar versuchte die Opposition durch zahlreiche Anträge noch zu guterletzt Obstruktion zu machen, doch vergeblich; sie wurden sämmtlich, theilweise mit erheblichen Majoritäten, verworfen. — In der heutigen Sitzung theilte Präsident Brisson mit, daß er von dem Abg. Isaac (Rep.) ein Interpellationsgesuch über die Erhöhung der Zuckergebühren erhalten. Auf Beantworten des Ministerpräsidenten, welcher darauf hinwies, daß die Regierung ein diesbezügliches Gesetz eingebracht habe, verwarf diese Kammer die Interpellation mit 351 gegen 171 Stimmen bis zur Beratung desselben und genehmigte dann nach Verwerfung eines die betreffenden Anträge des Soz. Mirman Nachtragskredite in der Höhe von 20 130 000 Fr. mit 380 gegen 80 Stimmen.

Pourquery tabell die auf Madagaskar besetzte Politik und führt aus, man hätte die Fremden vertreiben sollen, die Unruhen hervorrufen und die Eingeborenen gegen Frankreich aufheben. Der Minister für die Kolonien Lebon erwidert, die Beziehungen zwischen der Zivil- und der Militärgewalt auf Madagaskar seien gut. General Boyson werde auf seinen Wunsch abberufen und durch einen erfahrenen General ersetzt werden. Die Regierung werde Mittel und Wege finden, den Unruhen von Individuen, die Unruhen erregen, ein Ende zu machen. (Beifall.) Hierauf wird die von der Regierung abgeleitete einfache Tagesordnung durch Handaufheben angenommen. Der Ministerpräsident Meline verliest sodann das Dekret über die Schließung der Session der Kammer und die Sitzung wird geschlossen.

Die Budgetkommission hat beschlossen, von nächstem Donnerstag ab bis Ende des Monats zu tagen, um die Beratung des Budgets für 1897 zu beenden. —

Paris, 13. Juli. Der Ausschuss der außerparlamentarischen Marinekommission, welche die Zukünfte der Marine-Artillerie untersuchte, nahm einstimmig eine von Chauteemps vorgeschlagene Tagesordnung an des Inhalts, der Ausschuss hat nach zahlreichen Sitzungen, welche der Prüfung der neuerdings gegen die Marine-Artillerie gerichteten Kritiken gewidmet waren, konstatiert, daß diese Kritiken ungerechtfertigt seien, und erkennt die Bemühungen der Disposition der Marine-Artillerie um die Verbesserung des Materials der Schiffsartillerie an.

Mit anderen Worten: Die außerparlamentarische Marinekommission versucht es noch immer mit dem Verfassungssystem. Gegenüber den flagranten Mißständen wird das festlich nicht mehr lange gehen. —

Türkei.

— Die Führer des kretensischen Aufstandes ziehen mildere Seiten auf. Nach Berichten aus Wien verzichtet die Epitropie auf einige Punkte der von ihr gestellten Forderungen. Die ausrechterhaltenen Hauptpunkte sind folgende: Ernennung eines christlichen General-Gouverneurs mit fünfjähriger Amtsdauer und Veto-Recht im Gewerkschaftswesen mit den Mächten, Verwendung der Hälfte der Zollermehrer für die Insel, vorläufige Zahlung der Hälfte der Gehalts-Rückstände, Abänderung des bisherigen Wahlmodus in der Art, daß Christen und Mohamedaner, die bisher getrennt wählten, gemeinsam wählen. Um die Einhaltung der Mehrforderungen seitens der Deputirten zu überwachen, hat die Epitropie eine Kommission nach Kanea entsandt. —

Afrika.

— Aus Kapstadt wird der „Daily News“ gemeldet: Die parlamentarische Untersuchungskommission über Jameson's Einfall hat soeben ihren Bericht erstattet. Wenig Neues ist dabei zum Vorschein gekommen. Ein Telegramm von Cecil Rhodes, welches Jameson nicht erhielt, weil die Drähte abgesehen waren, besagt: Ich widersehe mich entschieden Ihrem Vorschlag. Ich hoffe, daß die Angelegenheiten in Johannesburg mit Euerer Unterstützung und Geduld in freundschaftlicher Weise beigelegt werden.“ Das Blatt fügt hinzu, es glaube, daß die Kommission sich auch dessen versichert hätte, daß Rhodes und Beit der Chartered-Company große Summen, welche seitens der Führer der Reformbewegung auf letztere entnommen waren, zurückgezahlt haben.

Die Thatsache, daß Rhodes zu einer Zeit den Jameson'schen Raubzug aufgegeben haben wollte, ändert nichts an seiner anderweit festgestellten Hauptschuld bei Anzettelung der gesammten Intrigue. —

Dritter Parteitag der bayerischen Sozialdemokratie in Nürnberg.

In den festlich geschmückten Räumen der Zentralkasse fanden sich heute die Vertreter der bayerischen Sozialdemokratie zum dritten bayerischen Parteitag zusammen. Vor der Eröffnung trug der Arbeiter-Gesangverein „Union“ das Jubellied: „Brause mein Sang mit jubelndem Klang!“ vor. Genosse Scherm erklärte hierauf namens der bayerischen Landtags-Fraktion den Parteitag für eröffnet. Als Vorsitzende wurden Scherm, Nürnberg und Ed. Schmidt, München gewählt. Die Tagesordnung setzte der Parteitag folgendermaßen fest:

1. Parlamentarischer Bericht der Landtags-Abgeordneten. Referenten: Bollmar, Grillenberger und Löwenstein.
2. Bericht der Parteileitung. Referent: Scherm.
3. Der internationale Arbeiter-Kongress in London. Referent: Frz. Schmitt-München.
4. Organisation und Agitation.
5. Beratung der Anträge, welche zu obigen Punkten nicht einschlägig sind.

Nach der Wahl einer Mandats- und Klassen-Prüfungs-Kommission und der Schriftföhrer erhielt Genosse Pollmar zum ersten Punkt der Tagesordnung das Wort. Redner führte in der Hauptsache folgendes aus: Als die Landtags-Fraktion vor zwei Jahren auf dem Münchener Parteitag Bericht erstattete, war die erste Aufgabe, die einzuschlagenden Bahnen und Grundzüge festzustellen, um eine Richtlinie für die Fraktion in jeder Form zu haben. Die politische Lage in Bayern ist ja jetzt wohl ganz die gleiche, wie vor zwei Jahren; überall herrscht die Weltmacht des Kapitals, dieselbe zieht immer weitere Kreise und alle Schichten der Bevölkerung werden in den Studel hineingezogen, wodurch die Proletarisierung in Riesenschritten vorwärts geht. Die bayerische Regierung leistet der preussischen auf allen Gebieten Folge. Die Fuchsmühler Vorkommnisse haben einen mächtigen Wellenschlag politischer Bewegung in die bayerische Kammer hineingeworfen, wodurch das Zentrum gezwungen wurde, eine äußerst oppositionelle Stellung gegen die Regierung einzunehmen. Nach der Beratung hätte man glauben sollen, das Zentrum würde auch die notwendige Schlussfolgerung ziehen und der Regierung ein Ladelvotum ansprechen; aber was geschah? Zentrum und Liberalismus sprachen der Kammer selbst das Recht des Ladeles gegenüber der Regierung ab und eine Woche darauf herrschte wieder die friedlichste Stimmung in der Kammer. Die sozialdemokratische Fraktion hat zu einer ganzen Reihe Einzelfragen Stellung genommen, insbesondere ist sie dem Militarismus scharf zu Leibe gegangen. Redner erinnert an den bekannten Menageprozess, an die Beschwerden über die Soldatenmischlungen und an die Handhabung des Militärbudgets, wo Millionen erspart werden könnten. Im weiteren bespricht Redner die agrarischen Fragen und die Stellung der sozialdemokratischen Landtags-Abgeordneten hierzu. Die Gründung einer Landes-Hypothekendarlehenbank, wie sie die sozialdemokratische Gruppe verlangte, wurde abgelehnt, dafür ein Bankchen geschaffen, welches von vornherein als ein todgeborenes Kind zu betrachten sei und dem Bande 2 Millionen Mark gelohnt habe und wohl noch weitere Summen kosten werde. Die Gründung einer Mobilienversicherung-Anstalt hätte vor 30 Jahren und nicht jetzt unternommen werden sollen, nachdem die Privat-Versicherungsgesellschaften alles „abgegrast“ hätten. Auch gegen die Viehverversicherung mußten die sozialdemokratischen Abgeordneten stimmen, nachdem der Versicherungszwang nicht eingeführt und die Regierungsvorlage verlangte, daß nur Viehverversicherungsvereine in die Versicherung aufgenommen werden können. Redner kommt zu dem Schluß, daß die bayerische Regierung eine durchweg bürokratische ist, von größeren Gesichtspunkten könne bei derselben keine Rede sein, denn es fehle ihr die Erkenntnis der sozialen Bedürfnisse auf ökonomischem und politischem Gebiete. Nach einer vernichtenden Kritik der beiden „großen“ Parteien und deren Stellung zur Frage der Vereins- und Wahlfreiheit schließt Redner unter brausendem Beifall mit den Worten: Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben die Saat für gute Früchte gesät.

Genosse Grillenberger bespricht die Thätigkeit der sozialdemokratischen Gruppe in den verschiedenen Arbeiterfragen, wie die Aufbesserung der Löhne der Arbeiter in den staatlichen Betriebsanstalten, die Unfälle im Baugewerbe, ferner den Antrag des konservativen Abg. Lutz auf Ausnahmesteuerung der großen Baarenhäuser, die Verhandlungen über die Zuckersteuerfrage und schließlich den Antrag der sozialdemokratischen Fraktion auf Abänderung des Wahlrechts. Für den Entwurf eines Landtags-Wahlgesetzes sollten folgende Grundzüge maßgebend sein: „Allgemeines, gleiches und direktes Wahlrecht mit geheimer Abstimmung aller volljährigen bayerischen Staatsangehörigen, Gewährleistung unbedingter Wahlfreiheit, Schutz des Wahlgheimnisses durch Abgabe der Stimmzettel in amtlichen Wahl-Umschlägen, Vornahme der Abstimmung an Sonntagen oder Landesfeiertagen, Wahl der Abgeordneten nach Proportional-System.“ Mit 69 gegen 58 Stimmen wurde auf Antrag des Zentrums über den Antrag zur Tagesordnung übergegangen. Das Zentrum erklärte, selbst wenn ohne eine Verfassungsänderung die Neubearbeitung des Wahlgesetzes möglich sei, würde es dagegen stimmen, weil man den Sozialdemokraten keine Vorrechte verschaffen wolle. Redner bemerkt, daß sie den Antrag in der dritten Session nochmals stellen würden und solle in der Zeit, welche der letzten Session vorausgehe, eine lebhaftere Agitation zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts entfaltet werden. Würde der Antrag dann abermals abgelehnt, so hätten wir ein Agitationsmittel in der Hand, wie es wichtiger nicht gedacht werden könne. In Bezug auf das Vereins- und Versammlungsrecht solle ebenfalls alles Material gesammelt werden, um die politischen Praktiken gründlich beleuchten zu können. Nachdem die Regierung durch eine ganze Reihe von Vorfällen bewiesen habe, daß sie die Interessen des Volkes nicht wahren wolle, so hätten sich auch die sozialdemokratischen Abgeordneten veranlaßt gesehen, gegen das Finanzgesetz zu stimmen und verweise Redner auf die bekannte Erklärung Scherms. Redner schließt: Ich glaube, daß die Parteigenossen des ganzen Landes mit unseren Leistungen einverstanden sein können. (Lebhafte Beifall.) Nachdem noch Genosse Löwenstein über die Heimathesegnovelle gesprochen, wurde nachfolgende Resolution einstimmig angenommen:

Der Parteitag der bayerischen Sozialdemokratie nimmt den Bericht der bayerischen Landtagsgruppe über ihre parlamentarische Thätigkeit entgegen und spricht sein volles Einverständnis mit dieser Thätigkeit aus. Im Gegensatz hierzu verurtheilt der Parteitag auf das schärfste die Haltung der bürgerlichen Parteien. Die geradezu schamlose und vollverrätherische Haltung dieser sogenannten Volksvertreter beim Wahlrechtsantrag, der Neubearbeitung des Vereins- und Versammlungsrechtes und endlich die Selbstbescheidung bei der Besprechung der Interpellation über die Vorgänge in Fuchsmühl geben dem Parteitag Veranlassung, auf das entschiedenste gegen die Haltung dieser Parteien zu protestieren. Der Parteitag glebt dem Erwoarten Ausdruck, daß die Parteigenossen im ganzen Lande mit aller Macht darauf hinarbeiten, den Einfluß dieser reaktionären und volksfeindlichen Parteien zu brechen.

Partei-Nachrichten.

Eine große Flugblattverteilung hat an den beiden letzten Sonntagen im Wahlkreise Halberstadt stattgefunden. Zur Verbreitung gelangte ein den Bedürfnissen der Landbevölkerung angepasstes Flugblatt in etwa 20000 und die jeweils neueste Nummer der „Sonntagszeitung“ in etwa 9000 Exemplaren. Die Aufnahme, welche unsere eifrigen Genossen fanden, war durchweg eine günstige, stellenweise eine überraschend lebenswichtige. — Ueber ein besonderes Vorkommnis auf der Agitationstour vom 6. Juli geht uns folgender Bericht zu: Eine Gruppe von zwölf Personen hatte Dornhausen und Umgegend zu bearbeiten. Von diesen trennten sich zwei unserer Genossen ab, um Neuwegerleben und Günsleben zu besuchen. Aus Rücksicht auf das schlechte Wetter begaben sich die beiden zunächst in einen Gasthof, um sich dort das Material zurecht zu legen. Die Anwesenheit des Gemeindevorstehers bewog sie, das zu unterlassen und die Ordnung auf offener Straße vorzunehmen. Hier drängte sich der Wind ein, der offenbar auch etwas für die Verbreitung thun wollte und entließ unseren Genossen eilige Blätter, die sie nicht wieder erfassen konnten. Kaum hatten die beiden mit der Verbreitung begonnen, da erschien der Gemeindevorsteher und verhaftete sie wegen ungesetzlicher Verbreitung. Er hatte anscheinend angenommen, daß man die Flugblätter mit Absicht habe fliegen lassen. Der Gemeindevorsteher erklärte den beiden auf ihre Einwendungen, er kenne diese Machinationen ganz genau, er wäre lange genug in Magdeburg gewesen, um unsere Schliche und Ränke kennen zu lernen. Als die Arrestanten vor dem Amtsvorsteher standen, meinte dieser in aller Seelenruhe: „Na, sperren Sie die beiden doch ins Ritzchen!“ Unsere Genossen bemühten sich, dem Herrn

den Vorgang klar zu machen und sich über ihre Person auszuweisen und erreichten so, daß sie nach Festsetzung ihrer Namen freigelassen wurden und die Verteilung des Materials in Ruhe beenden konnten.

Die Verbote von Arbeiterfestlichkeiten sind jetzt fortwährend an der Tagesordnung. So hatten die Arbeiter von Greiz und Umgegend ein Gewerkschafts-Sommerfest geplant, das jedoch durch folgende Verfügung verboten wurde:

Am Herrn G. Viebold

Auf Ihre Anfrage eröffne ich Ihnen, daß ich die bei mir angemeldete Festlichkeit mit Festsrede und öffentlicher Versammlung hiermit verbiete.

Gründe: Festsprecher und Gegenstand der Festsrede ist nicht in der Anmeldung zum Ausdruck gekommen.

Die Persönlichkeiten der Einberufer, welche als sozialdemokratische Agitatoren bekannt sind, lassen die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß die in Aussicht genommene Festlichkeit und öffentliche Versammlung eine dringende Gefahr für die öffentliche Ordnung in sich schließt.

Waltersdorf bei Neumühle, am 30. 6.

Hochachtungsvoll

Der Gemeindevorstand:

Rätkner.

Nachdem von einer Festlichkeit in dem projektirten Sinne abgesehen werden mußte, wollten wir es mit einer Versammlung versuchen, in welcher Fräulein Vaader aus Berlin den Frauen die Bedeutung der Gewerkschaften klar machen wollte, aber auch hier hat der Bürgermeister den Staat gerettet, indem er folgendes Schriftstück an den Einberufer absandte:

Am 4. Juli 1896.

In Knottengrund.

Hierdurch zur Kenntniß, daß die auf morgen, als den 5. d. M. angemeldete Versammlung, welche in dem Saale des Restaurateurs Ernst Reinhold in Knottengrund nachmittags von 4 Uhr abgehalten werden soll, hiermit verboten wird und zwar aus dem Grund, weil der oder die Redner bez. Rednerin sozialdemokratische Agitatoren sind und, daß die Abhaltung der Versammlung, bez. die Gegenstände der Tagesordnung eine dringende Gefahr für die öffentliche Ordnung und den öffentlichen Frieden herbeiführen gerätet sind.

Waltersdorf am 4. Juli 1896.

Der Gemeindevorstand.

Rätkner.

Wie es scheint, wollen sich die reußischen Behörden auch einige Lorbeeren im Kampf gegen den Unkraut erwerben. Ihrer Liebe Mühe wird nur vergebens sein. Das Fest fand dennoch statt, nur wurde von der Festsrede Abstand genommen. — Am 6. Juli sprach Fräulein Vaader in Gera vor einer aus Frauen sehr gut besuchten Versammlung.

In Neyschla u. B. wurde die zum 7. d. M. angetragene Versammlung mit der Begründung verboten, daß die Rednerin im Jahre 1894 wegen Aufreißung u. s. w. zu 100 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden sei. In dem nahe gelegenen Reichenbach hingegen hatten die Behörden keine Furcht vor einem Vortrage über: Die Frau und das bürgerliche Geschlecht. Hier durfte Ottilie Vaader ungehindert reden. Die Versammlung war, trotzdem das Lokal eine halbe Stunde von der Stadt entfernt liegt, sehr gut besucht.

Unser Genosse Tischler Adoff Dorfinger in Wiener-Neustadt wurde wegen Majestätsbeleidigung zu 15 Monaten Kerker verurtheilt.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Das sind öffentliche Angelegenheiten? Zur Beantwortung dieser Frage hat der Herr Regierungspräsident in Magdeburg wiederum einen dankenswerthen Beitrag geliefert. An den Arbeiterturnverein in Halberstadt war von Seiten der Polizei die Aufforderung ergangen, die Mitgliederliste einzureichen, da der Verein eine Einwirkung auf die öffentlichen Angelegenheiten ausübe. Auf die eingelegte Beschwerde bei dem Regierungspräsidenten langte nun folgendes Schreiben an:

Magdeburg, den 24. Juni 1896.

Die Beschwerde vom 18. Mai 1896 gegen die Polizeiverwaltung zu Halberstadt weise ich als unbegründet zurück. Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß der Arbeiterturnverein „Freiheit“ als ein Verein anzusehen ist, welcher eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezweckt. Aus seinem ganzen Verhalten geht hervor, daß er sich in den Dienst einer politischen, im vorliegenden Falle der sozialdemokratischen Partei stellt. Er hält seine Turnübungen und Zusammenkünfte in dem nur von Sozialdemokraten besuchten Schanklokal „Odeum“ ab, erläßt Bekanntmachungen und Berichte nur in der sozialdemokratischen „Sonntagszeitung“, theilt sich an den regelmäßigen Feiern der sozialdemokratischen Gebendloge und fest sich endlich ausschließlich aus solchen Mitgliedern zusammen, die dem in Halberstadt bestehenden sozialdemokratischen Wahlverein angehören. Hiernach unterliegt die Annahme der Polizeibehörde, daß der Turnverein „Freiheit“ als ein Verein anzusehen ist, der unter § 2 des Gesetzes vom 11. März 1850 fällt, keinem Bedenken. Graf v. Baudissin.

Wie falsch der Herr Regierungspräsident unterrichtet ist, geht daraus hervor, daß der Verein, wie unser Parteiorgan in Halberstadt mittheilt, seine Turnübungen zwar im „Odeum“, seine Zusammenkünfte oder in einem anderen Lokale abhält, daß er Bekanntmachungen meistens in der „Zurzeitung“ und selten in der „Sonntagszeitung“ erläßt, daß er sich noch nie an den regelmäßigen Feiern sozialdemokratischer Gedenktage theilgenommen hat und daß mindestens die Hälfte seiner Mitglieder nicht im sozialdemokratischen Wahlverein Mitglied sind.

Aber abgesehen von all diesen Unrichtigkeiten bedeuten doch auch die dem Verein zum Vorwurf gemachten „Vergehen“ keine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten. Daß die Deutschen, die sich an den hurrahpatriotischen Kundgebungen theilnehmen, mit ihrem Spektakel keine Einwirkung auf öffentliche Einrichtungen ausüben können, mag sein, und wenn die Polizei die Mitgliederliste solcher Vereine nicht kennen lernen will, so können wir ihr das nachempfinden. Wenn aber die Sozialdemokraten durch Turnen schon ihren „verderblichen“ Einfluß geltend machen können, so müssen wir gestehen, sind wir selbst erstarrt über die Stärke unserer Propagandamittel, und es war einer wachweisen Behörde vorbehalten, uns darauf aufmerksam zu machen.

— Nachklänge von der Raifeier. Am 7. Juli hatte sich unser Genosse Paul Mey in Gräfrath bei Kreisfeld wegen Abhaltung einer nicht angemeldeten Versammlung und unbefugten Verkaufs geistiger Getränke zu verantworten. Auf dem Grundstück des Angeklagten waren nämlich am ersten Male eine Anzahl Genossen erschienen, denen der Angeklagte Essen und Bier verabreichte. Das Gericht konnte jedoch zu keiner Verurtheilung kommen, da nicht nachgewiesen werden konnte, daß bei dem Verkauf des Bieres ein Gewinn erzielt wurde und das vom Angeklagten verabfolgte Essen zu seinen selbstgewonnenen Erzeugnissen gehörte, somit in dem Verkauf derselben nichts Strafbares erblickt werden könne. Auch für die Abhaltung einer Versammlung ließen sich nicht die geringsten Beweise erbringen, weshalb auch hier Freisprechung erfolgen mußte.

— Nachspiel zum Maurerstreik in Löttau. Ging da eines Nachmittags ein Maurer in der Nähe eines Hauses auf und ab, auf dem gestreikt wurde. Nachdem er einige Zeit auf und abspaziert war, ärgerte sich ein Polier darüber, der ihn beobachtet hatte, und dieser rief einen Gemeindevorsteher, um den Maurer wegzuführen. Der sagte ihm denn auch, er solle fortgehen. Am nächsten Tage ging unser Maurer wieder in der Nähe des Hauses auf und ab. Seine Aufgabe war, etwa ankommende fremde Maurer darüber zu unterrichten, daß gestreikt würde. Dazu fand

er keine Gelegenheit, da keine Fremden kamen. Statt dessen kam wieder der Ortspolizist von gestern und arreftirte den Mann kurzer Hand. Auf dem Gemeindeamt spernte man ihn in die Ortshölle und ließ ihn bis in die vierte Stunde stecken. Nachmittags in der vierten Stunde wurde er aus der Hölle geholt und durch einen Ortspolizisten der E a isanwaltschaft zugeführt. Nachdem von der Staatsanwaltschaft ein Protokoll über den Sachverhalt aufgenommen worden war, das denselben Thatbestand wie das in Löttau aufgenommene enthielt, wurde der Mann endlich entlassen. Jetzt, nach 14 Tagen, bekommt der Mann von der Amtshauptmannschaft — nicht vom Gericht — eine Strafverfügung, laut welcher er 8 Tage Haft wegen groben Unfugs verbüßen soll, weil er Leute belästigt und der Wegweisung von dem Orte durch den Polizisten nicht Folge geleistet haben soll.

Außerordentliche Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker.

Halle a. S., den 13. Juli 1896.

Der Verbandsvorsitzende Döblin-Berlin eröffnete früh 9 Uhr die Sitzung in Haase's Bellevue.

Die Verlesung der Präzisionsliste ergiebt, daß die 68 gewählten Delegirten vollzählig anwesend sind. Auch der Redakteur des „Correspondent“ G a s c h - Leipzig.

Aus Oesterreich sind die Kollegen Hoeger und Schiegl aus Wien als Gäste eingetroffen.

Döblin hält es für notwendig, da die Unparteilichkeit der Berichte im „Corr.“ in der letzten Zeit zu wünschen habe übrig gelassen, ein besonderes Berichterstattungs-Bureau für den „Corr.“ zu wählen.

Der Vorschlag Döblin's wird ohne Debatte angenommen. G a s c h - Leipzig legt Verwahrung gegen die Behauptung ein, daß die Berichte im „Corr.“ nicht objektiv gewesen wären, er ist im übrigen aber mit dem Berichterstattungs-Bureau einverstanden. Das Bureau wird gewählt.

Nachdem die Geschäftsordnung genehmigt ist, greift Döblin einen Antrag Nürnberg heraus: Die Generalversammlung wolle beschließen, keine Delegirten mit gebundenem Mandat zur Generalversammlung zuzulassen und meint, der Antrag sei überflüssig, denn es sei lediglich Gewissenssache des einzelnen Delegirten, wie er stimme.

Die Generalversammlung schließt sich dem an. Die Versammlung tritt darauf in die Tagesordnung ein. Der erste Punkt lautet: Stellungnahme zu dem neu-geschaffenen Tarif.

Döblin-Berlin hält das Referat: Es seien in der letzten Zeit unter den organisirten Buchdruckern Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen, wie sie noch niemals zutage getreten seien. Leider habe die Agitation Formen angenommen, die höchst bedauerlich seien, man habe sogar versucht, den Repräsentanten der Organisation die Ehre abzuschneiden. Auch die Schwächen der Organisation seien den Unternehmern, den wirtschaftlichen Gegnern bloßgelegt worden, ein Verfahren, das seit dem Bestehen des Verbandes noch nicht dagewesen sei. Vor dem Streik habe man immer auf die Stärke des Verbandes hingewiesen. Jetzt, wo das Unternehmertum ihr schroffes Verhalten aufgabe und einlenken wolle, werde die Organisation als schwächlich geschildert. Das eine sei klar, daß die jetzigen Zustände unhaltbar seien. Aus vielen Gauen seien fortgesetzt Wünsche an den Vorstand gelangt, den unwürdigen Zuständen durch feste Regelung ein Ende zu machen. Der Vorstand versuchte eine Lohnbewegung einzuleiten, fand bei den Gauen aber keine Gegenliebe; überall war die Niedergeschlagenheit von dem letzten Streik her noch zu groß. Die 1891er Niederlage hatte eben zu stark gewirkt. Trotzdem suchte der Vorstand, wo er nur konnte, neues Leben in die Bewegung zu bringen und zu energischem Vorgehen anzuspornen. (Redner verliest zum Beweise ein vertrauliches Zirkular.) Nun, ich überlasse es Ihrem Urtheil, ob der Vorstand bei solch mangelnder Unterstützung es hätte verantworten können, die Gehilfenschaft in eine neue Bewegung hineinzutreiben. Ich meine aber der Vorwurf der Hirsch-Dauerkel, des Harmonieudessins, ist nicht gerechtfertigt. Der Vorstand hat seine Pflicht gethan, er konnte schließlich nicht anders, als eine neue Tarifrevision zu beantragen. Die Verhältnisse drängten dazu. An gar vielen Orten hatten sich unaristomische Zustände eingeknistet, 11- und 12stündige Arbeitszeiten gehörten nicht zu den Seltenheiten, in Leipzig hat die Zahl der Lebrlinge um 80 pCt. zugenommen. Ich hoffe, Sie werden einsehen, daß der Vorstand nicht anders handeln konnte.

Nach halbständiger Pause erhält das Wort Reghäuser-Wünchen: Wir sind ja „hinreichend verdächtig“, die Gehilfenschaft verrathen zu haben und von Herrn G a s c h ist der berühmte dolus eventualis noch übertrumpft worden, indem er Flugblätter kritisiert hat, die gar nicht geschrieben waren. Wir haben hier als Gehilfenvertreter Redenschaft über unser Handeln abzugeben und uns gegen die gehässigen, niedrigen Angriffe zu verteidigen, die im „Correspondent“, zum theil noch anonym gegen uns geschleudert worden sind. Im „Correspondent“ hat ein Kirchthurm-Wettrennen in radikalen Phrasen stattgefunden. Wir sind in unserer Ehre in unerhörter Weise geschändet worden, als Verräther, dienbar der Polizei und dem Kapitalismus hingestellt worden. Wir wollen nicht sagen, daß wir nicht hier und da einen Fehler gemacht haben, wir sind nicht unfehlbar, aber wir sind keine Verräther an der Gehilfenschaft. Herr G a s c h hat die Gehilfenvertreter persönlich angegriffen, er wird seine Behauptungen hofentlich hier in der Generalversammlung beweisen. Kollegen, wir sind der Ueberzeugung, daß die Zeit zum Losschlagen nicht angethan ist. Wir sollten den Neunhunderttag bringen oder nichts. Dann hätten wir uns aber auf gar keine Verhandlungen einlassen dürfen. Herr G a s c h macht uns zum Vorwurf, daß wir bei den Verhandlungen den gesellschaftlichen Anstand, den man doch auch dem Gegner schuldet, gewahrt haben. Wir hätten nach Herrn G a s c h wohl Dynamitpatronen zu den Verhandlungen mitnehmen sollen. (Heiterkeit.) Vielleicht gründet Herr G a s c h ein Institut zur Erziehung zielbewusster Gehilfenvertreter.

Sollten die Prinzipale einen Vorwand für einen Kriegszustand suchen wollen, sie hätten den Zeitpunkt wählen können, wo Herr G a s c h den Jura in die Bewegung brachte. Wir hätten dann einen erheblichen Theil des Bestandes verloren. Die Prinzipale haben es nicht gethan, sie zeigten, daß sie eine Verständigung wollten. Man hat besonders die Maschinenmeisterkaufleute angegriffen, es ist doch aber Thatsache, daß sich die Drucker einen großen Theil der Schuld selbst zuschreiben haben, daß sie ungünstiger stehen, als die Setzer. Ich weise nur auf das Verhältnis zwischen den Maschinenmeistern und den Hilfsarbeitern hin, Theorie und Praxis sind nach dieser Richtung hin zwei sehr verschiedene Dinge. Immerhin haben die Maschinenmeister noch eine Erklärung der Arbeitzeit erhalten. Ich muß nun noch das Verhältnis der Gehilfenvertreter zum „Correspondent“ berühren. Die Prinzipale hatten ein Recht, uns anzusprechen, Farbe zu bekennen. Wir mußten gegen Herrn G a s c h Stellung nehmen, die Stellungnahme galt aber der Persönlichkeit G a s c h's, nicht dem Verbands-Organ an sich. Das hat Herr G a s c h auch wohl gemerkt. Er sagte in Berlin: „Ich habe Euch desanowirt, die Gehilfenvertreter haben nun mich desanowirt.“ Scharfe Kritik hat die Ausnahmebestimmung bezüglich der Städte mit weniger als 20000 Einwohnern hervorgerufen. Seiten wir doch aber ethisch und gewissenhaft sind, daß es eben unmöglich ist, in kleinen Städten die neunstündige Arbeitszeit einzuführen. Wir können diese Mitglidenschaften in kleinen Städten nicht aufgeben. Deshalb schädigt die Ausnahmebestimmung nicht die Organisation, sie nützt ihr. Freilich manche Resolutionen aus kleinen Städten lassen an Blutdürftigkeit nichts zu

wünschen übrig. Die Kollegen, die solche Resolutionen fassen und sich so radikal gebärden, sollten nur auch einmal den Maßstab in das Komptoir des Prinzipals gehen und die Lohnhöhe durchsehen. (Sehr richtig!) An den beiden Ausnahmefällen ist Herr Gash übrigens beteiligt, er bestreitet es zwar, ich werde Ihnen aber das Gegenteil beweisen. Herr Gash hat an den Verhandlungen, die wir außer denen mit den Prinzipalen unter uns führten, teilgenommen und uns bei unserer Abreise von Leipzig noch freundschaftlich die Hände gedrückt. Er hat sich sogar nach dem Zeugnis ehrenwerther Kollegen mit dem in Berlin ausgefallenen Tarifentwurf ausdrücklich einverstanden erklärt. Erst nachträglich sind ihm Bedenken gekommen, er hätte sie in anderer Weise zum Ausdruck bringen müssen, wenn er ehrlich gewesen wäre. Er hat bei der Vorbereitung kein Wort der Kritik geäußert und seine Pflicht damit nicht getan. Wenn ich nun bedenke, daß Herr Gash das Material gegen den der Polizei dienstbaren Zentralvorstand seit acht Jahren in Händen hatte, wenn ich bedenke, daß er gesagt hat, er wolle nur hinter die Schliche des Zentralvorstandes kommen, so muß ich zu der Auffassung kommen, daß Herr Gash als agent provocateur gehandelt hat. Herr Gash hat auch erklärt, Döblin sei ein Gegner der Sozialdemokratie. Wäre das richtig, so ginge uns das gar nichts an. Wir fragen die Mitglieder nicht nach ihrem politischen Glaubensbekenntnis. Wir stehen in den Gewerkschaften auf dem Boden der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung und damit sind uns unsere Aufgaben angewiesen. Gerade sozialdemokratische Parteiführer haben gesagt, die Gewerkschaften sollen nicht in die Politik hineinschlüpfen. Der Abgeordnete Mollenhuth hat hier in diesem Saale gesagt: „Rein politische Gewerkschaften sind nicht einmal wünschenswert!“ Wir können mit den Gewerkschaften das Kapital nicht befechtigen, das hat Siebsnecht in Köln anerkannt, wir haben innerhalb der heutigen Gesellschaft bessere Lohnbedingungen zu erreichen. Herr Gash hat übrigens früher selbst so geurteilt, wie ich heute. Wie oft hat er der politischen Partei ein Ausgewähltes, wenn ihre Agitatoren mit den hohen Löhnen der Buchdrucker haustieren gingen. Ich könnte hier aus älteren Jahrgängen des „Correspondent“ sehr schöne Stilblüten zum besten geben. Ich meine also, in die Gewerkschaften gehört keine Politik. Weshalb der Gewerkschaften soll sich jeder so viel politisch betätigen als er will.

Nun zur Tarifgemeinschaft! Ich habe den Muth, mich als Freund der Tarifgemeinschaft zu bekennen. Sie ist kein Prinzipien-, sondern nur eine Zweckmäßigkeitsfrage. Wir wollen bessere Lohnbedingungen erzielen, welches Mittel dazu notwendig ist, ist eine Frage der Zeitumstände. Die Gehilfenschaft hat über diese Mittel zu entscheiden. Ueber die Frage der Dauer der Tarifabmachungen kann man streiten. Vielleicht wären drei Jahre angemessener gewesen als fünf Jahre. Aber jedes Jahr läßt sich kein neuer Tarif vereinbaren. Ist die Stimmung unter den Gehilfen wirklich so gut, wie Herr Gash behauptet, so werden wir den Tarif, wenn ihn die Prinzipale nicht stürzte durchzuführen, immer noch abschließen. Jeden Sonnabend können wir nach der Gewerbe-Ordnung kündigen. Bezüglich der Schiedsgerichte sind nun wieder viele Befürchtungen geäußert worden. Diese Befürchtungen sind unbegründet, vorläufig sind die Schiedsgerichte noch nicht installiert. Werden sie eingerichtet, dann werden wir auf dem Plage sein, um unsere Rechte zu wahren.

Die Erhöhung des Minimums um 50 Pfennige wird jetzt als lächerliche Vappakte bezeichnet; welches Geschrei erhebt sich aber, wenn wir einmal die Steuer für den Verband um 5 Pfg. wöchentlich erhöhen wollten. Ein Vorwurf, daß wir überhaupt mit den Prinzipalen verhandelt haben, kann uns doch ernsthaft nicht gemacht werden. Selbst Herr Gash wollte ja verhandeln, freilich nur lokal. Die Schattenseiten dieses lokalen Verhandels in den großen Städten für die Kollegen in der Provinz sind freilich nicht erörtert worden. Vorteile sind dadurch nur für einen kleinen Theil der Gehilfen und für kleine Zeiträume zu erzielen, nicht für die Gesamtheit und für längere Dauer. Das beweisen die Verhältnisse im Maurer- und Zimmerergewerbe. Diese Leute verdienen im Sommer einmal etwas mehr als die Buchdrucker, die übrige Zeit haben diese gar nichts und im Winter steht es gar traurig aus. Da wird das Wort Weilenberger's zur Wahrheit, in den Städten kämpft man um den Neunstundentag, und auf dem Lande arbeiten die Leute 16 Stunden.

Am insamsten ist der Vorwurf, wir hätten die Gehilfenschaft geknebelt und der Regierung überliefert. Ein Theil der Parteipresse hat das von Herrn Gash hingeworfene Futter gierig aufgefressen, aber das Zentralorgan und das zweit bedeutendste Blatt, das „Hamburger Echo“, haben sich durchaus nicht auf den Standpunkt des Herrn Gash gestellt. Das beste Zeugnis hat unserer Organisation einmal der Abg. Bebel gegeben. Er sagte ausdrücklich, dem Versicherungsweisen haben wir unsere Stärke zu verdanken. Die moderne Arbeiterbewegung hat wohl niemand besser gekennzeichnet, als Kuer auf dem Parteitage in Köln. Er sagte: „Kommt man in eine Gewerkschaftsversammlung, so schneidet schon der erste Redner die Organisationsfrage an und nach weiteren 5 Minuten würden sich die Mitglieder fürchterlich in den Haaren liegen, wenn die Polizei nicht da wäre.“ Sollen wir uns an dieser Art moderner Arbeiterbewegung etwa ein Beispiel nehmen? Ich zweifle nicht, daß über kurz oder lang Nachtheile für die Gehilfenschaft aus der fortschreitenden Technik resultieren werden. Wie dann uns die Verhältnisse finden werden, das ist die Frage. Dann werden wir Stärke gebrauchen. Ich hoffe, die Verhandlungen werden das Resultat zeitigen: „Der deutsche Buchdruckerverband up ewig ungedeckt!“ (Beifall.) Hier tritt eine Pause ein.

Aus der Redaktion eines Börsenblattes.

Eine umfangreiche, namentlich die Börsenkreise interessirende Verhandlung in einer Privatklagesache beschäftigte gestern das Schöffengericht unter Vorsitz des Amtsgerichtsraths Haack. Kläger waren der Kommerzienrath Hugo Landau und der Generalkonsul Eugen Landau, als Inhaber der Firma Jakob Landau; Angeklagter war der Chefredakteur der „Bank- und Handels-Zeitung“, Walter Manke. Unter Anklage gestellt waren drei Artikel der „Bank- und Handels-Zeitung“, welche die Ueberschriften trugen: „In eigener Sache“, „Eugen Richter, der Beschützer der Unschuld“, und „Das Recht auf Döblin“. Diese Artikel waren in erster Reihe gegen die „Freisinnige Zeitung“ gerichtet, sie enthielten jedoch eine sehr abfällige Kritik über verschiedene geschäftliche Unternehmungen, bei welchen die Firma Jakob Landau beteiligt ist, und über das Vorgehen der Privatkläger auf Generalversammlungen der betr. Unternehmungen. In diesen Artikeln wurde auch die persönliche Ehre der Privatkläger aufs Heftigste angegriffen, mehr als eine beschimpfende Redewendung gegen sie gebraucht, wobei der leitende Gedanke war, die Behauptung aufzustellen, daß die Manipulationen der Firma Jakob Landau dem Privatpublikum Millionen kosteten. Die Ursache des Konflikts mit der „Freisinnigen Zeitung“ war auf den Fall Cohn u. Rosenbergs zurückzuführen. Der Angeklagte hatte diesen Fall Cohn u. Rosenbergs zu Angriffen gegen die Regierung benutzt und die „Freisinnige Zeitung“ hatte gegen diese Vorwürfe, als unbedeutend, Front gemacht. Der Angeklagte hatte die Manipulationen der Firma Cohn u. Rosenbergs als verwerfliche und unmoralische hingestellt und die Firma Jakob Landau in direkte Parallele mit jener Firma gebracht. Er hatte in den Artikeln die Sache so dargestellt, als ob die Rolle, die die Firma Cohn u. Rosenbergs an der Produktendörse gespielt habe, nun von der Firma Jakob Landau an der Fondsbörse übernommen worden sei, und der

Angeschlagte hatte erklärt, daß seine Zeitung gegenüber solchen Firmen wie Cohn u. Rosenbergs und Jakob Landau auf der Wacht bleiben werde. Die Angriffe des Angeklagten richteten sich besonders gegen Vorgänge bei der Aktiengesellschaft Gladenbeck, bei der Köstler Zuckerraffinerie und der Zeserich-Asphalt-Gesellschaft. Bei der gestrigen Verhandlung wurden die Kläger durch H. A. Albert Träger, der Angeklagte durch den H. A. W. Reschner I vertreten. Es sind circa 20 Zeugen geladen. — H. A. Träger stellte einleitend die Behauptung auf, daß die heftigen Angriffe des Angeklagten von dem Augenblicke an datiren, als ihm sein wiederholtes Gesuch um Zuwendung von Börsen-Annoncen seitens der Firma Jakob Landau abgelehnt worden war. Der Kläger Hugo Landau sei Aufsichtsraths-Mitglied der Asphaltgesellschaft Zeserich. In einer Generalversammlung letzterer sei einmal der Antrag gestellt worden, das Aktienkapital zu reduzieren. Daraus hatte der Angeklagte den sämtlichen Verwaltungsorganen den Vorwurf der Untreue gemacht und die Organe — unter ihnen Hugo Landau — zur Anstrengung einer Privatklage veranlaßt. Die Privatklage wurde verlagert, weil inzwischen der Angeklagte gegen die Verwaltungsorgane bei der Staatsanwaltschaft denuntziert hatte. Der Staatsanwalt habe die Strafanzeige abgewiesen, da das betr. Vorgehen der Verwaltungsorgane den Aktionären nicht zum Nachtheil, sondern zum Vortheil gewesen sei. Danach sei die Privatklage wieder aufgenommen worden; in der mündlichen Verhandlung habe der Angeklagte einen Vergleich angestrebt. Der Angeklagte habe dabei die Erklärung abgegeben, daß er sich nachträglich von der Unrichtigkeit seiner Anschauung überzeugt habe und die Vorwürfe nicht aufrecht erhalten könne. Er habe die Kosten übernommen, sich verpflichtet, eine Erklärung in seiner „Bank- und Handels-Zeitung“ zu veröffentlichen und die Kläger ermächtigt, auch ihrerseits diese Erklärung zu veröffentlichen. Ueber den Gang dieser Gerichtsverhandlung brachte die „Freisinnige Zeitung“ einen Gerichtsbericht, der auch Angriffe gegen den Angeklagten enthielt, und letzterer ist nun der Meinung, daß dieser Bericht nur von den Privatklägern Landau herrühren könne. Daraus habe der Angeklagte seine Angriffe gegen die Privatkläger geschleudert.

Der Inhalt der Anklage interessirt das Publikum, welches sich nicht mit Börsengeschäften befaßt, nur nebenher, beachtenswerth sind aber einige Zeugenaussagen, die ein Bild davon geben, wie die „Bank- und Handels-Zeitung“ zu Annoncen kam. Ein wesentlicher Theil der Beweisaufnahme bezog sich auf die Behauptung der Kläger, daß die Angriffe des Angeklagten lediglich einen metallischen Weigeschmack hätten und dieser damit Repressalien für vorerhaltene Annoncen habe nehmen wollen, wie er dies auch anderweitig gethan habe. — Direktor Stern von der Nationalbank für Deutschland bekundet, daß vor etwa 4 Jahren der Angeklagte sich an seine Bank mit der Bitte gewandt habe, ihm ein Darlehen von 1000 M. zu geben. Das Darlehen sei ihm gewährt worden, weil man mit Manke's Blatt nicht gern in Verührung kam. Das Gesuchen des Herrn Manke sei erfolgt, nachdem dieser längere Zeit vorher Angriffe gegen ihn (Zeugen) in seiner Eigenschaft als Aufsichtsraths-Mitglied von Gladenbeck gerichtet hatte. Manke erhielt 500 M. baar und 500 M. gegen Wechsel. Letzterer sei nicht eingelöst und an Manke zurückgegeben worden. Seines Wissens sei das Geld gewissermaßen à fonds perdu gegeben worden. Die erwähnten Angriffe gegen ihn haben Manke an alle möglichen Leute geschickt. Später seien dem Angeklagten, den man nicht gern zum Feinde haben wollte, Prospekte der Bank für seine Zeitung gegeben worden. Dies sei nicht wegen der Größe der Verbreitung der Zeitung geschehen. Bei den Akten der Bank liegen Beweise, in denen dem Angeklagten immer wieder gesagt wurde, daß ihm Inserate, die ihm nicht aufgegeben würden, nicht bezahlt würden und nur des lieben Friedens willen bezahlt seien. — Der Angeklagte behauptet, daß der Direktor Peter ihm die ohne Wechsel gegebenen 500 M. für Inserate gezahlt habe, die er ihm nicht habe aufgeben können, weil die Firma Jakob Landau im Aufsichtsrathe der betreffenden Gesellschaften sei. Die zweiten 500 M. seien gegeben worden für Prospekte, die ihm auch wegen der Begierde Landau's entzogen worden seien. — Direktor Peter wußte außer der Thatsache der Hingabe von 1000 M. nicht genau mitzutheilen, aus welchen Gründen diese Summe gegeben worden. Positive Thatsachen, die daraus hinderten, daß der Angeklagte nur daraus aus sei, Repressalien zu nehmen, wußte dieser Zeuge nicht anzugeben; er bestätigte aber auf Befragen des Rechtsanwalts Träger, daß seine Firma auch bei Unternehmungen, die sie in Gemeinschaft mit der Firma Landau gemacht, immer höflicher behandelt worden sei, als Landau. — Bankier Max Rosenthal behauptet, daß er von Manke auf's höchste gepeiniget worden sei. Seine Firma habe einmal Inserate veröffentlicht, die Prämiengeschäfte betrafen. Dem Angeklagten sei dies Inserat versagt worden; darauf habe die Zeitung des Angeklagten einen Artikel gebracht, der gegen die Prämiengeschäfte gerichtet war und die Sache so darstellte, als ob die Firma das Publikum schädigen wollte. Dieser Artikel sei dann, blau angestrichen, der Firma zugestellt worden. Seit dieser Zeit habe er sich die Feindschaft des Angeklagten zugezogen. Das tollste für ihn sei gewesen, daß der Angeklagte eines Tages bei ihm telephonisch angefragt habe, ob er ein Inserat für die Meteor-Gesellschaft bekommen könne. Er sei dabei ziemlich brüskirt worden und habe die Aufgabe des Inserats abgelehnt. Unmittelbar darauf sei ein furchter Artikel über die Meteorgesellschaft und seine (des Zeugen) Person erschienen und an verschiedene Gesellschaften, bei denen er Aufsichtsrathsmitglied sei, geschickt worden. Der Zeuge hatte den Eindruck, daß der Angeklagte ihn nur peinigete, um Inserate zu erlangen. Auf direkte Anforderung des Angeklagten, irgend eine Thatsache nach dieser Richtung hin mitzutheilen, vermochte der Zeuge dies nicht. — Kaufmann Paul Pollack, ein Verwandter der Kläger, bekundete, daß er einmal die Absicht gehabt habe, in das Geschäft des Angeklagten als Theilnehmer einzutreten. Bei dieser Gelegenheit habe er gesehen, daß die Einnahmen der Zeitung nach den Büchern sehr knapp waren, Herr Manke habe aber auf die im Geheimen ausgeführten „diskretionären Einnahmen“ von Banken und Instituten“ verwiesen. — Prokurist Selten, der bei jenen Unterhandlungen zugegen gewesen, bestätigte dies; diese Bekundungen wurden jedoch von dem Angeklagten bestritten beziehungsweise als irrtümlich erklärt. — Syndikus Solwin behauptet, daß einmal der Expedient des Angeklagten, Zeuge Schiemann, ihn ersucht habe, der „Bank- und Handels-Zeitung“ ein Inserat über die bulgarische Anleihe zu geben. Er habe geantwortet, daß er sich die Sache zwei Tage überlegen wolle, Schiemann habe aber erwidert, daß es dann zu spät sei. Das Inserat sei nicht gegeben worden, und darauf sei ein Skandalartikel erschienen. — Die Beweisaufnahme wendete sich alsdann der Widerklage zu. Es wurden mehrere Zeugen darüber vernommen, daß der Kläger Hugo Landau bei Gelegenheiten von Vergleichsverhandlungen in einer Privatklage sich dahin geäußert habe: Der Angeklagte habe einen Meineid geleistet und sich bestechen lassen. Von seiten des Kommerzienraths Landau wurde dies bestritten, Rechtsanwalt Eschenbach bekundete jedoch, daß Äußerungen gefallen seien, die jenen Sinn gehabt hätten. Andere Zeugen sollten allerlei administrativen Beisatz erbringen. Er führt Rechtsanwalt Traeger einen Zeugen vor, der nachweisen sollte, daß der Angeklagte, der immer so sehr gegen Auswüchse der Börse, Immoralität u. loswetterte, sich an einem Getreide-Spekulationsgeschäft beteiligt habe, bei welcher die Bedingungen

sehr ungewöhnliche waren. Zeuge Siegmund Sobernheim, der mit Manke bekannt und mit Landau's entfernt verwandt ist, hat einmal dem Angeklagten nahe gelegt, doch die Differenzen mit der Firma Landau zu befeitigen. Manke habe dabei darauf hingewiesen, daß er ja durch die Firma Landau auch erhebliche Verluste gehabt habe. Als Zeuge Sobernheim alsdann sich erbot, Vergleichsverhandlungen zu führen, habe dies der Angeklagte mit Rücksicht auf das verwandtschaftliche Verhältnis des S. abgelehnt. Die Vergleichsverhandlungen wurden alsdann durch einen Kaufmann Schreiber geführt. Diesem soll Manke nahe gelegt haben, daß er bei der Durchsicht der verschiedenen Zwistigkeiten mit Jakob Landau einen Geldauswand und einen Verlust an infolge der Zwistigkeiten ihm entgangenen Prospekte, Annoncen u. s. w. in Höhe von 5000 Mark erlitten habe. Er hat den Unterhändler ersucht, bei der Geltendmachung dieser Summe recht vorsichtig zu sein, weil ihn möglicherweise die Firma Jakob Landau nur auf's Glatteis führen wolle. Der Angeklagte ließ sich dagegen durch die betreffenden Zeugen bestätigen, daß er in keiner Weise ein Schweigegebel von 5000 M. verlangt habe. Thatsächlich habe er bei den Streitigkeiten Verluste in Höhe von 10 000 M. gehabt. Auch gegen Verdächtigungen seiner Ehrenhaftigkeit, welche durch die noch von einigen anderen Zeugen bekundeten Vorkommnisse erbracht werden sollten, wendete sich der Angeklagte in jedem Falle ansführlich, um darzutun, daß keine einzige Thatsache bekundet sei, die auf das Geltendmachen von Repressalien seinerseits hindeute. — Die Beweisaufnahme schloß mit der Verlesung einer gegen den Angeklagten gerichteten Erklärung der Firma Landau, welche der Angeklagte auch als Grundlage zur Widerklage machte. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 600 Mark Geldstrafe event. 120 Tagen Gefängnis, Publikationsbefugniß für die Privatkläger und Unbrauchbarmachung der betr. Zeitungsnummern. Die Privatkläger wurden auf die Widerklage von der Anklage der Beleidigung freigesprochen.

Gewerkschaftliches.

Der Ausstand in der Köbke'schen Buchdruckerei in Berlin ist nach fünfwöchiger Dauer zu Gunsten des Verbandes deutscher Buchdrucker beendet. Am Sonnabend wurden sämtliche 40 Nothhelfer entlassen und an ihrer Stelle kehrten am Montag Morgen die 23 Ausständigen, verstärkt durch weitere 17 der Organisation angehörige Gehilfen, auf ihre Plätze zurück.

Achtung! Von den Sammellisten der 1. Mai-Ausgesparten, herausgegeben von der Agitationskommission des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, sind die Listen Nr. 177, 186, 180, 182, 192, 193, 203, 78 und 304 anzuhalten und dem Zentralbureau, Fischerstr. 22, zu übermitteln. Sämtliche Listen, mit Ausnahme der letzten, die verloren wurde, wußte sich ein Schwindler durch Vertrauensleute im Norden durch unrichtige Angaben zu verschaffen.

Für die Rosamentiere findet am 15. Juli eine öffentliche Versammlung statt, in der über die Gründung eines Streikfonds Beschluß gefaßt werden soll. Es wird um recht zahlreichen Besuch gebeten.

Der Ausstand der Hasenarbeiter in Frankfurt a. M. dauert fort. Nach den Mittheilungen des Streikbureaus sind 70 Arbeiter am Ausstand theilhaftig. Zu der abendlichen Sitzung des Magistrats nahm am 10. Juli eine gut besuchte Versammlung Stellung, die einstimmig folgende Resolution annahm: „Die heutige öffentliche Volksversammlung verurtheilt entschieden das Verhalten des Magistrats der Stadt Frankfurt gegenüber den Arbeitern im städtischen Hafen und Lagerhaus; sie erklärt sich solidarisch mit den ausständigen Arbeitern und verpflichtet sich, dieselben materiell und moralisch zu unterstützen.“

Aus dem Ruhrgebiete. Die christlichen Bergleute wollen nun auch ihren christlichen Bergmannskongress für Deutschland haben. Der „Gewerkverein“ hat die Initiative dazu ergriffen, will Einladungen an die christlichen Knappenvereine Deutschlands ergehen lassen. Auch die Kosten will genannte Organisation tragen. Wozu soll eine solche unverantwortliche Zersplitterung der Knappen dienen? In welchen Interessen anders, als denen des Grabenkapitals, liegt sie? Dies ist den christlichen Arbeiterführern doch nicht unbekannt. Auch sehen sie an dem Gebahren des Kohlenyndikats täglich, welcher Zukunft die verhehrte Bergmannschaft entgegensteht. Lohnverletzungen, trotz großer Kapitalprofite heute, bei eintretender Geschäftsklage erbarmsloses Dinaufwerfen der Leute aus der Arbeit. Und alles, was die christlichen Führer bis dato angerichtet, dient dazu, jene Auslichten noch trüber zu gestalten.

Was soll der christliche Kongress überhaupt bezwecken? Repressionsregeln wollen die Brust und Genossen nicht anwenden, um die Lage ihrer Kameraden zu bessern. Sie müssen und wollen sich auch auf die Gesetzgebung verlassen. Nun ist aber die Gesetzgebung für den Bergbau, dank der Einmüthigkeit des handelsmüthigen Zentrums, nicht dem Reichthum unterstellt, sondern trotz der Bemühungen unserer Genossen Partikularrecht geblieben. Die Dreiklassen-Wahlmannschaft entscheiden über das Wohl und Wehe der Knappen. Das sagt genug.

Zur Satire fordert es aber auf, sieht man den unter maßgebendem Einfluß der Hize und Genossen stehenden „christlichen Gewerkverein“ einen Kongress arrangiren, auf dem geschlicher Schutz der Bergleute gefordert wird. Weisliche Sozialpolitik nennt man so etwas. Der christliche Bergmannstag wird verlaufen wie das Hornberger Schießen.

Die Generalversammlung des Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes findet am 2. August d. J. in Bochum statt. Aus den äußerst zahlreich gestellten Anträgen ist zu ersehen, daß sich im letzten Jahre das Interesse der frei organisierten Bergleute für den Ausbau der Organisation sehr gesteigert hat. So beantragt man Erhöhung der Beiträge, Druck einer polnischen Zeitung, Schaffung einer Unterstützungskasse u. s. w. Die nächste Generalversammlung wird jedenfalls zum ersten Male in der Mitte Deutschlands stattfinden.

Der Delegirtenstag des Gewerkevereins der deutschen Tabak- und Zigarren-Arbeiter, der gegenwärtig in Hagen tagt, beschloß u. a., von einem eigenen literarischen Organ abzusehen und das Verbandsorgan, den „Gewerkverein“, möglichst als Bildungsmittel in den Vereinen zu verbreiten. Nach längerer Besprechung beschloß dann der Delegirtenstag, daß der Generalrath in außerordentlichen Nothfällen Mitgliedern eine außerordentliche Unterstützung bis zur Höhe von 30 M. bewilligen dürfe. Die Parteitag von 8 Tagen bei Arbeitslosigkeit-Unterstützung wurde auf 3 Tage herabgesetzt.

In Stockholm befinden sich seit 5 Wochen 280 Kohrarbeiter im Streit, um ihrer Organisation Achtung zu verschaffen und eine Lohnerhöhung zu erzielen. Wir ersuchen Zugang nach hier fernzuzuhalten. Alle arbeitserfreundlichen Blätter werden um Verbreitung dieser Nachricht ersucht.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Storo, 13. Juni. (W. T. B.) Der französische Dampfer „General Chanzy“, welcher hier am Freitag auf Grund gerathen war, und dem von dem deutschen Kaiser der Kreuzer „Gefion“ zu Hilfe gesandt wurde, ist ein Bergungsdampfer, welcher 48 Passagiere an Bord hatte. Die Abbringung war sehr mühsam, gelang jedoch schließlich der „Gefion“, im Verein mit zwei anderen Dampfern. Sämtliche Personen an Bord des „General Chanzy“ sind gerettet, das Schiff selbst vermutlich nicht beschädigt.

Kokales.

Au die Parteigenossen des ersten Berliner Reichstags-Wahlkreises! Am Sonntag, den 19. Juli, früh 9 Uhr, ist ein Familien-Ausflug nach Schmargendorf. Treffpunkt Restaurant Sankt Pauli, Ruhlaerstraße. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein Vorwärts. Heute Abend 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Rehtig, Bergstr. 12. Vortrag über: „Die Arbeiterbewegung in England und der bevorstehende internationale Kongress“. Referent: Wilhelm Liebknecht. Die Mitglieder werden gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß noch Vorzugsbillets zur neuen „Urania“ zum Preise von 50 Pf. zu haben sind. Zur Darstellung gelangt „Durch den St. Gotthard“.

Achtung, Parteigenossinnen, Arbeiterinnen! Hat man uns auch durch eine reaktionäre Gesetzgebung von den Wahlen, sowie von der Wählbarkeit zum Gewerbegericht ausgeschlossen, so haben dennoch die Arbeiterinnen ein lebhaftes Interesse daran, daß Männer gewählt werden, die ihr volles Vertrauen besitzen. Denn als Arbeiterin ist die Frau sehr oft gezwungen, das Gewerbegericht in Anspruch zu nehmen. Als Gotin ist sie lebhaft interessiert, daß bei Lohnstreitigkeiten ihrem Gatten sein Recht wird. Um die Bedeutung der Gewerbegerichtswahlen speziell den Arbeiterinnen klar zu machen, findet am Mittwoch, den 15. Juli, abends 8 Uhr, im Saale der Bockbräuerei, Tempelhofer Berg, eine Volksversammlung statt, zu welcher Reichstags-Abgeordneter Wilhelm Liebknecht das Referat übernommen hat. Arbeiterinnen, Frauen, Genossinnen! Agitiert fleißig für diese Versammlung, erscheint zahlreich und pünktlich. Emma Scholz, Vertrauensperson.

In Steglitz liegen die Listen zum Einzeichnen des Abonnements für die Parteipublikation in folgenden Lokalen aus: Schellhase, Ahornstraße 15a, Wilhelm Nahrung, Ahornstraße 32, Wilhelm Gärtner, Schloßstraße 8, Zigarrenhändler Albert Ost, Doppelstraße 29, Wilhelm Ziele, Schwarzer Adler, Albrechtstraße 125, Günther, Marktsteinstr. 9. In Friedenau liegen die Listen aus bei Weinert, Ecke der Köhnebergstraße und Handjerystraße, Jordan, Ecke der Lauterstraße und Schmargendorfstraße, im Keller. Alle Anfragen und Bestellungen betreffend die Expedition sind zu richten in Steglitz an Ernst Sudrow, Dünthstraße 9, 4 Treppen; in Friedenau an Hermann Bernsee, Kirchstraße 15, Vorderhaus, 4 Tr. bei Tll.

Die zweite Berliner Gewerbe-Ausstellung ist, ein leuchtender Meteor, am Sonnabend Nachmittag 4 Uhr am Himmel des Berliner Klassenkampfes und Gewerbelebens aufgestiegen und im Morgenrauschen des folgenden Sonntags ins Meer des Nichts hinabgesunken, gerade rechtzeitig genug, um Herrn Kühnemann, dem sie ein Alp auf der Brust lastete, noch ein paar Stunden ruhigen Schlummers zu lassen. Die Ausstellung zeigte sich des in sie gesetzten Vertrauens würdig. Das Hauptportal, das im angenehmen Gegenfah zu Treptow zu einer ausgedehnten Vorkhalle erweitert und nicht allein mit Tischen, Stühlen und Bierfeldern, sondern auch mit einer Musikkapelle besetzt war, gab in seiner riesenhaften Ausdehnung ein Bild von den umfassenden Dimensionen, die sich beim Ausbau des Planes in den Köpfen der drei kühnen Männer nun einmal festgesetzt hatten. Wenn die leidigen Raumverhältnisse der Brauerei von Lips bei solchem Anlaufe dem eigentlichen Unternehmen nur wenig Ellenbogenfreiheit ließen, so liegt das eben in der bedauerlichen Struktur der heutigen Verhältnisse, die ja auch der Arbeiter-Bildungsschule schände das Wachstum versagten, das ihr, dem ersten genialen Sprunge nach zu urteilen, von rechts wegen zugelassen wäre. Eine Schuld der drei kühnen Männer ist bei dieser wie bei jener Beschränkung absolut ausgeschlossen; die Schaffensstunde dieser geheimen Versuchswürdung trat selbst auf eng begrenztem Terrain überraschend genug zu Tage. In pietätvoller Erinnerung an eine populäre Erscheinung, die bei der Einweihung des Reichstagsgebäudes angenehm auffiel, hatte man das Allerheiligste von dem weiten Bauraum durch einen Strich getrennt, unter den durchzukriechen nur die Auserwählten ein Recht hatten, die sich zur Spende des ersten Extranidels bereit erklärten. Wer dieses Opfer gebracht hatte und glücklich an den Gelfahnen vorbei gekommen war, die nach dem Muster von Kairo zur Erziehung der Jugend dienten, dem bot sich ein in jeder Beziehung phänomenaler Anblick. Alles war fertig, selbst das Riesenszenario. Gleich in der Nähe vom Eingange gab eine neue Brunnhild von Jsenland die das innerste Mark zur Erstarrung bringenden Geheimnisse des Südpols für 10 Pf. die Portion zum Besten. Nachdem so das Gemüth kühlen Erwägungen zugänglich gemacht war, ging es zur großen Industriehalle, die in der ersten Gruppe, Bekleidungsindustrie, ein Trachtenmuseum barg, welches das Neuere und Innere der Träger wie der Erzeugnisse deutscher Kultur, vom Kreuzritter und Scharfmacher bis zum deutschen Denker hinunter, barg. An letzterem, der sonst in seiner lieblichen grauen Jade überaus gelungen dargestellt war, vermiste der staaterhaltende Patriot in der Trachtenausstellung einzig die Tracht Prügel, die ihm für das Unheil, das er mit seiner in die Gasse getauchten Feder angerichtet hatte, zu allem anderen noch gebührte. Sehr naturgetreu war unter den Bildungs- und Erziehungsmitteln auch die vom Münster inspizierte Erziehungsanstalt für sozialdemokratische Schmierfinken hergerichtet. In der Gruppe für Volksernährung fiel neben dem blauen Heinrich, der deutschen Nationalpreiße aus Wida Plüde, die Einrichtung einer Väterstube aus dem 19. Jahrhundert anheimelnd auf. Nach deutschem Handwerksbrauch war sie mit einem Sinnpruch geschmückt, der etwa lautete:

„Hast Du fünf Stunden Ruh gehabt,
Dich achtzehnhündige Arbeit labt.“

Die Gruppe für Wohnungseinrichtungen stierte eine Schlafkammer-Einrichtung für 17 Personen, die gehaltvoll mit dem unteren Ende der Früchte des Feldes belegt war; unter der Gruppe Kunst und Wissenschaft stand der Entwurf eines Denkmals für Simon Blad besend in die Augen. Im Vergnügungspark fehlte nicht das Theater Neu-Berlin. Es war mit dem Sinnpruch versehen:

„Kunst und Natur,
Ertdödet die Zensur.“

Die Ausführung des Sittendramas „Das morscht Rom“, das von dem bekannten Humoristen P. Schall inszeniert war, mußte selbstverständlich polizeilicher Bedenken wegen unterbleiben. Es würde zu anstrengend sein, wenn wir alle Schönheiten der Ausstellung noch einmal im einzelnen durchlöfen wollten. Pietätvoller Erinnerung sind aber die Sängerknaben der bayerischen Gebirgsschule ebenso werth, wie die Dabälben des Casarabicum ihrer Knuth wegen der Nachwelt aufbewahrt zu werden verdienen. Gedankt man nach der starken Frequenz, welche der Parem, das goldene Buch und — last not least — die große Wasserbahn aufweisen konnten, so wird es begreiflich erscheinen, daß die Arbeiter-Bildungsschule in der zweiten Morgenstunde des Sonntags sich steif und fest mit dem Gedanken vertraut gemacht hatte, sie werde, gestützt auf die Erträge der

zweiten Berliner Gewerbe-Ausstellung, mindestens drei Tage lang einmal ohne jegliche Hilfe völlig auf eigenen Füßen stehen können. . . .

Ein großes Volksfest, das sich eines überaus zahlreichen Zuspruchs erfreute, war von den Parteigenossen des fünften und sechsten Wahlkreises in dem großen ehemaligen Sterneder'schen Etablissement Schloß Weisensee am Sonntag arrangiert worden. Von dem schönen Wetter begünstigt, war der umfangreiche Garten, der mit zu dem größten der Umgegend zählen dürfte, schon nachmittags vor 4 Uhr bis auf den letzten Platz gefüllt und bald wogte im Garten ein endloser Schwarm von Besuchern auf und ab, die eifrig danach trachteten, ein unbefetztes Plätzchen zu erhaschen. In den Anlagen und am See hatten sich Hunderte von Familien im Grünen niedergelassen und gaben dem Ganzen das malerische Gepräge eines rechten Volksfestes. Die Zahl der Besucher schätzte das Komitee selbst auf weit über 20 000. Natürlich ging es, wie bei ähnlichen Veranstaltungen schon oft bemerkt wurde, auch hier ohne einige polizeiliche Eingriffe nicht ab. Unter dem Programm fehlte der Truder und es war nahe daran, in einer Auflage von 10 000 Exemplaren der polizeilichen Beschlagnahme zu verfallen. Der Verkauf mußte also inhibiert werden und konnte erst dann aufs neue erfolgen, als mittels Kautschukstempels das Fehlende ersetzt und somit den preßgesetzlichen Scherereien genügt war. Die „Weltenwende“ schien dem Amtsvorsteher auch zu unzufrieden und mußte sich deshalb die Theaterregie ihr ganzes Repertoire streichen lassen. Dagegen war der Herr Amtsvorsteher so wohlwollend, der Auf-führung von „Rehr Licht“ kein Hinderniß entgegen zu setzen. Die Zugkraft des neuen Repertoires schien nicht unbedeutend, dann in hellen Schauern strömte alles dem Musentempel zu. Nicht viel besser erging es dem anderen Kunstunternehmen, der Singspielsalle, auch hier bemerkte man die Spuren polizeilichen Waltens, nur wenige Ueberbleibsel eines ehedem umfangreichen Programms zeigten die Reste eines vorhandenen gewesenen Reichthums. Aber genügsam wie unsere Genossen bei solchen Festen sind, nahm man mit Humor das Dargebotene hin, den Künstlern für ihre gewiß sehr anerkanntswürdige Mitwirkung den Applaus nicht vorenthalten. Für die Kinder waren Ueberforschungen in großer Zahl vorbereitet. Der Korso der Arbeiter-Radsfahrer mit seinen vortheilhaftesten Blumenformationen, und in vorzüglichem Aufführungen des Schwimmlubs „Nord“ verdienen lobend hervorgehoben zu werden. Den Sängern wurde ihre Aufgabe durch die bei einem solchen Massenandrang hervorgerufenen Unruhe sehr erschwert. Nichtsdestoweniger zeigten sie sich als gut geschulte Kräfte, die ihrer Aufgabe gewachsen waren. Interessant war das Schauspiel, das sich am Abend darbot. Dicht gedrängt standen oder saßen die tausende von Besuchern am Ufer des Sees, um den herrlichen Anblick des großen Wasser-Feuerwerks zu genießen. Unter stürmischem Beifall wurde das lebende Bild „Die Siegesfahrt der Arbeit“ empfangen. Damit hatte das vielseitige Festprogramm seinen Abschluß erreicht, und nun wühlte sich der Strom der Besucher nach dem Ausgange zu und im Sturm wurden die Pferdebahnwagen und Kramper genommen.

Zwischen der Verkehrsdeputation des Magistrats und der Firma Siemens und Halske finden gegenwärtig Verhandlungen statt wegen Verbehalten der bekanntlich nur bis zum Schlusse der Gewerbeausstellung konzeptionierten elektrischen Straßenbahn Behrenstraße-Ecke Wilhelmstraße-Treptow über den genannten Zeitpunkt hinaus.

Allerhand Cypermüthiges. Die „Kreuzzeitung“ veröffentlicht das Resultat einer Kollerte, welche zum besten der Hilfsbedürftigen der evangelischen Theologie, also zu einem Zwecke, dessen außerordentlich gottgefällige Natur allen zahlungsfähigen Prommen der Reichshauptstadt einleuchtend sein müßte, am 28. v. M. in sämtlichen fünfzig Kirchen und Kapellen Berlins abgehalten worden ist. Als Ertrag dieser für Ordnung, Religion und Sitte so recht angelegenen Sammlung sind im ganzen rund 1100 M. eingegangen.

Der „innere Feind“ sammelte unter seinesgleichen, den Ausgebeuteten und Enterteten, vor Kurzem für eine Heldin, die man sechs Jahre lang unter dem Auswurf der Menschheit, in einem Zuchthause, gefangen gehalten hatte. Es dauerte nicht lange, und neben den Opfern, die sonst im Kampfe um die Befreiung erforderlich sind, waren für die Märtyrerin volle 1550 M. zusammengebracht!

Der russische Jar wird in nächster Zeit nach Berlin kommen. Dies Ereignis wirft bereits seine Schatten voraus. Die politische Polizei Preussens fühlt sich eine Lokalkorrespondenz zufolge bemüht, ganz besonders ihr Augenmerk darauf zu richten, ob und welche politische Verbindungen junger Russen hier bestehen und ob diese Vereinigungen Beziehungen mit den in der Schweiz lebenden Russen und mit der Heimath unterhalten. Dem Anschein nach hat die genannte Behörde der Korrespondenz zufolge die Gewißheit erlangt, daß russische Studenten hier Zusammenkünfte abhalten. (Doch nicht gar hinter herabgelassenen Jalousien!) Daraußhin wurde am Sonnabend in der Wohnung eines jungen Russen eine Hausdurchsuchung vorgenommen, über deren Resultat indessen noch nichts verlautet. Der Umstand, daß die Verhaftung des Verdächtigen nicht erfolgte, berechtigt indessen zu der Annahme, daß Belästigendes nicht vorgefunden worden ist. — Es ist doch etwas herrliches um die russische Kultur und die deutsche Gasfreundschaft!

Von Friz Friedmann und dem Kohleffandal. Broschüren, welche sich mit dem Schmutz der Kohlegesellschaft befassen, sind nach den erfolgreichen Verböten der ersten Elaborate nunmehr von verschiedenen Seiten angekündigt worden. Ein Zeichen, daß der Verfall solcher Waaren reichen Gewinn verspricht. Bezeichnend ist eine Mittheilung des „kleinen Journals“ über Friz Friedmann und dessen Kohlewert. Dem genannten Blatt zufolge wird der berühmte Mann in Paris von dem Vertreter des „Lokal-Anzeiger“ derart gut ausgehalten, daß er Anna Merlen sehr elegant einleiden und mit ihr in einer Equipage spazieren fahren konnte. Friedmann's Broschüre „Kaiser Wilhelm II. und die Revolution von oben“ wird nunmehr bestimmt zwischen dem 15. und 20. d. Mts. erscheinen. Der „New-York Herald“ hat dem Verleger für den telegraphischen Auszug einiger Kapitel Tausende von Dollars geboten. Ob das Berliner Volksblatt, welches ein gleiches Angebot riskirte, dabei auf seine Kosten kommen wird, erscheint dem „kleinen Journal“ fraglich, denn der Verfasser, Herr Friz Friedmann, schreibt wörtlich in einem dem Blatte zur Verfügung gestellten Briefe, den er von Paris aus an einen Berliner Bekannten gerichtet hat: „Die deutschen Blätter können das wirklich Interessante, die wenigen starken Stellen, nicht bringen, ohne daß man den Versuch der Konfiskation und Anklage macht, und alles andere haben die von mir informirten Blätter in den langen Jahren tausendfach über die Kohle-Affaire gebracht.“ — Friedmann will in Paris Vorträge halten, auch soll sein Gutachten noch viel in Strafprozessen in Anspruch genommen werden, welche vor deutschen Gerichten schweben.

Vom Wirken der königl. preussischen Gendarmen. Die „Berl. Zig.“ schreibt: „Ueber das Renkoten im Vergnügungspark zwischen jungen Kaufleuten und Gendarmen, ab-

das wir bereits gestern kurz berichteten, geht uns jetzt folgende Darstellung zu: kurz vor zwölf Uhr am Freitag Abend betrat den betreffenden jungen Kaufleute von hier und außerhalb eines Liqueur-Ausfahant im Vergnügungspark; der Wirth machte sie darauf aufmerksam, daß er „Feierabend“ gebieten müsse, da der dienstherrliche Gendarm sehr ungenüthlich sei. Die Herren tranken die Liqueure, und gleich darauf trat der Polizist ein und forderte in barischem Ton zur Schließung und zum Verlassen des Lokales auf. Die Herren bezahlten, tranken in Ruhe aus und gingen. Draußen forderte der Gendarm, der sich inzwischen Verpöschung herangeholt hatte, die Herren auf, sich zu legitimiren. Da diese sich nicht der geringsten Schuld bewußt waren, weigerten sie sich, dieser Aufforderung nachzukommen, und als der Wirth des Lokales auch heraustrat und seiner Bewunderung über dieses polizeiliche Verlangen Ausdruck gab, wurde der dienstherrliche Gendarm von solcher Wuth befallen, daß er den Wirth und die übrigen Herren als Arrestanten erklärte. Allgemeine Entrüstung bemächtigte sich der zahlreichen Menschenmenge, die der Zumuth herbeigeloht hatte, und da alle ohne Ausnahme für die Gemäßigten Partei nahmen, so wurden die Beamten noch mehr in Aufregung versetzt. So daß der ersigennante Gendarm die Waffe zog und blindlings auf den Wirth losfiel. Die Waffe drang in den Unterarm und fügte dem Verletzten eine stark blutende Wunde bei. Damit aber war der Dienstleister dieses Beamten noch lange nicht erschöpft. Der Verletzte, die übrigen Herren und ein freiwillig als Zeuge für die Angegriffenen eintretender Herr wurden nun nach der Wachtation im Ausstellungs-park geschafft. Müde zwei von ihnen vorher etwas anirmt gewesen sein — die übrigen waren vollkommen nichtern — so wurden sie hier wieder vollständig ruhig und ließen alles über sich ergehen. Sie wurden in vergitterte Zellen gesperrt und dort lundenlang festgehalten. Als der Lokalbefizer, der den Säbelhieb erhalten hatte, über heftige Schmerzen klagte, da er keinen Verband erhalten, rief einer der Schicksalsgenossen zur Thüröffnung in die Wachtstube: „Wollen Sie so freundlich sein, dem Herrn etwas Wasser zu geben zum Kühlen seiner Wunde, er klagt über große Schmerzen.“ Darauf kam aus dem Munde eines Gendarmen die Antwort zurück: „Ja habe och Schmerzen!“ Und erst als die Situation gefährlicher wurde und die Forderung nach Wasser bringender wiederholt wurde, ließen sich die Beamten herbei, dem Verwundeten einen Eimer Wasser in die Zelle zu schieben. Erst gegen drei Uhr wurden die Arrestanten entlassen, und nun konnte der Verwundete endlich auch nach einer Sanitätswache geschafft werden. Zahlreiche einwandfreie Zeugen werden sich den Herren zur Verfügung stellen, wenn die Sache vor Gericht kommt, wozu seitens der Angegriffenen die nöthigen Schritte gethan sind. In einer Beschwerde an den Landrath Stubenrauch wird daher die Angelegenheit dem Chef der Ausstellungs-polizei der Berliner Gewerbe-Ausstellung unterbreitet werden, damit derselbe sieht, wie einige seiner Organe Besucher der Ausstellung gegenübertreten, welche nichts weiter gethan haben, als bis 12 Uhr nachts sich zu amüsiren.“

Für den vergangenen Sonntag hatten sich die Berliner Damen das Recht der Benutzung der Decke auf den Pferdebahnwagen auf vielen Linien erkämpft. Bei dem starken Verkehr, der an diesem Tage auf allen Linien der Pferdebahn herrschte, stürzten die Damen, ohne auf den Einspruch der Schaffner zu achten, auf die Decke hinauf. Da seitens der Polizei diese allgemeine „Freigabe“ nicht inhibiert wurde, ist wohl anzunehmen, daß sie gegen die Ueberlassung der Decke an Damen auf allen Linien nichts mehr einzuwenden habe. Wie aber, wenn die Direktion die Schaffner nunmehr bestrast? Eine solche Portion Bureaokratie ist ihr schon zugut zu kommen.

Die landespolizeiliche Abnahme der unterirdisch betriebenen Theilstrecke der Siemens u. Halske'schen Ausstellungs-bahn hat Montag Vormittag stattgefunden. Die Betriebsöffnung der Strecke erfolgte in den ersten Nachmittagsstunden unter ziemlich großem Andrang des Publikums. Es wurde in Zeitabständen von 10 Minuten je ein elektrischer Straßenbahnzug abgelassen. Der Fahrpreis für die ganze Strecke (bis zur Ausstellung „Kairo“) beträgt 25 Pf., 20 Pfennig-Strecken sind: Leipzigerstraße bis Ringbahn und Kochstraße bis „Kairo“, 15 Pfennig-Strecken: Leipzigerstraße-Gödelitzer Bahn, Kochstraße-Humannstraße, 10 Pfennig-Strecken: Leipzigerstraße-Wasserthor, Kochstraße-Lauterstraße etc. Diese Bahnlinie ist, wie man sieht, theurer, als die Linie Dönhofsplatz-Ausstellung, auf welcher eine Fahrt bis zu Ende nur 15 Pf. kostet.

Ueber einen Eisenbahnunfall, der sich am Sonntag Nachmittag in Königswusterhausen ereignete, berichtet die königl. Eisenbahnbetriebsinspektion: Königswusterhausen. Der um 4 Uhr aus Görlitz nach Berlin abgegangene Schnellzug Nr. 134 entgleiste um 6 Uhr 50 Min. bei der Durchfahrt durch Königswusterhausen mit allen neun Waggons, infolge Schienenbruchs, auf diesem Bahnhof. Es ist niemand verletzt. Die Beschädigung an Material ist nicht bedeutend. Das Geleis Nr. 2 ist 10 Stunden gesperrt. Die Passagiere wurden nach 28 Minuten mit dem Vorortzug Nr. 876 weiter befördert. Der Betrieb wird ohne Umsteigen aufrecht erhalten.

Vom Stadtbahnjammer. Im Betriebe der Stadtbahn wurden am Sonntage 16 Personen fihirt. Der größere Theil der festgestellten Personen hat sich dadurch strafbar gemacht, daß sie die Kouspethüren der Waggons jubelten, um andere Personen an Einsteigen zu verhindern. Sie werden bestrast werden für eine Handlung, welche die Polizei den Pferdebahn- und Omnibus-Ausfahanten zur strengsten Pflicht macht. Ferner wurden mehrere Personen, welche mit Fahrkarten III. Klasse versehen waren, in Waggons II. Klasse angetroffen, ohne sich vor dem Betreten der Wagen bei dem Zugführer oder Stationsvorsteher gemeldet zu haben.

Die letzte Mail-Coach ist am Sonntag Abend durch Berlin gefahren. Nachdem die Gesellschaft bei dem Unternehmen in zwei Monaten 150 000 M. zugeht und eine Reihe Entschädigungsklagen ihrer Kutscher verloren hat, sind die Fahrten eingestellt worden, weil kein Mensch auf das Biergespram hinauf wollte. Zwei Mark ist ein theurer Fahrpreis; wer sich diese Summe für die Beförderung nach Treptow leisten will, nimmt die nächste Drochse erster Güte und hat es bequemer. Mit Wehmuth betrachtet ein bürgerliches Blatt die Pleite des Unternehmens, das doch mit einem so schönen Frühstück bei Adlon und Dreffel eingeleitet worden sei und nun gleich dem Theater Alt-Berlin elend zusammenstürzen mußte. Wie viele Krachs mögen diesen beiden draußen in Treptow und drinnen in der Stadt noch folgen? Vor der nervigen Faust, die mit dem Hammer aus wärtischem Sande hervorragt, wird es unseren Kapitalisten recht unheimlich, und vielleicht kommt ihnen gar der Schimmer, daß es nicht klug ist, an ihr zu handeln wie an dem Mören, der gehen kann, nachdem er seine Schuldigkeit gethan. Praktische Konsequenzen werden unsere Unternehmer selbstverständlich nicht aus solcher Einsicht ziehen, und so kann die Waffe des Volkes gleich den anderen Krachs auch dem der Mail-Coaches ziemlich kühlen Herzens gegenüber stehen. Das eine soll aber diesem Unternehmen zu gute gerechnet werden, daß es indirekt zu der Befestigung jener engherzigen Polizeibestimmung beigetragen hat, welche den Damen das Benutzen der Pferdebahn-Decke verwehrt.

Gewerkschaftliches.

Zu der Kistenfabrik von Werner, Berlin, Dresdener Straße 76, haben die Kistenmacher wegen der niedrigen Löhne die Arbeit eingestellt. Zugut ist fern zu halten.

Bei der Firma Gebr. Wolferth in Oßlig haben vor einigen Tagen 7 Hornschalen-Presser die Arbeit niedergelegt. Dieselben verlangen eine Lohnerhöhung von 5 Pf. pro 100 Stück. Die Arbeiter verdienen bei Akkordarbeit pro Tag 2,50—2,70 M. bei elfstündiger Arbeitszeit.

Im englischen Kohlegewerbe wurde nach dem letzten großen Kohlenstreik durch Vermittlung des Ministeriums ein sog. Board of Conciliation — ein Versöhnungsrath — eingeführt, der Streiks für die Zukunft vorbeugen sollte. Dieser Versöhnungsrath hat sich thätiglich auf gelöst. Auf der sechsten in London abgehaltenen Konferenz der den Versöhnungsrath bildenden Vertreter der Kohlengrubenbesitzer und der Kohlengrubenarbeiter verlangten die Arbeitervertreter, daß die Löhne die nächsten 17 Monate nicht geändert werden dürften, während auch andererseits die Arbeiter keine Lohnerhöhung fordern dürften. Die folgenden sieben Monate aber sollte den Arbeitern dies gestattet sein. Davon wollen die Arbeitgeber nichts wissen. Eine Einigung ist unwahrscheinlich und in Aussicht steht ein Ausstand, so groß und so erbittert, wie ihn die Geschichte der Arbeiterkämpfe in England bis jetzt nicht häufig zu verzeichnen gehabt hat. Der Abg. Picard, Präsident des Gewerksvereins der Kohlengrubenarbeiter, hat sofort die Arbeiter aufgefordert, sich zum Kampfe zu rüsten.

Krakau. Außer den Steuereigenen und den Tischlern flehten heute auch sämtliche Maurergehilfen die Arbeit ein. Die Behörden sind bemüht, eine Einigung herbeizuführen.

Veranstaltungen.

Der Fachverein der Klempner hielt am 6. Juli eine Versammlung ab. Der Rassenbericht ergab, daß ein Vermögen von 249,98 M. vorhanden ist. Die Versammlung beschloß sodann, den Fachverein nicht aufzulösen, da aus dem Geschäftsbericht zu ersehen sei, daß er gleich den Verbänden seine volle Pflicht in der Gewerkschaftsbewegung gethan habe. Winter wurde zum ersten Vorsitzenden gewählt, Tschöle zum zweiten Vorsitzenden, Tängel zum zweiten Schriftführer und Wösselmann zum zweiten Kassierer. Die Versammlung bewilligte sodann für Frau Reinhold 10 M., für die Wahl in Halle 25 M., und für die freiwilligen Arbeiter in Langenbielau 30 M.

Arbeiter-Vorbereitungsschule. Dienstag Abend von 8—10½ Uhr: Sächsischer Waldmann. 14: Öffentliche Gesundheitspflege (Nahrungs- und Genussmittel, Wohnung und Gesundheit, öffentlicher Unterricht, Schulgesundheitspflege, Fabrikgesundheitspflege, Fürsorge für Arbeiterinnen). Herr Dr. Gustav Hermann. — Nordstraße 179a: Natur- und Erkenntnis. (Kunst und moderne Naturerkenntnis. Resonanz durch Kopernikus, Galilei und Newton. Experimentelle Forschung. Philosophie und naturwissenschaftliche Forschung. Jüngerer Zusammenhang der Naturkräfte. Rob. Mayer, Helmholtz. Gesetz von der Erhaltung der Kraft und des Stoffs. Unmöglichkeit der Materie. Grundzüge des Darwinismus.) Herr Dr. G. Zöll. Bei allen Anwerbsprüfungen werden neue Teilnehmer, Damen und Herren, jeder Zeit aufgenommen.

Arbeiter-Vereinigung von Berlin und Umgebung, Vorsitzender W. Neumann, Holtenauerstr. 2. Alle Veränderungen im Vereinsstatut sind zu richten an Friedrich Kortum, Mauerstr. 49, v. 2 Tr.

Arbeiter-Vereinigung von Berlin und Umgebung, Vorsitzender W. Neumann, Holtenauerstr. 2. Alle Veränderungen im Vereinsstatut sind zu richten an Karl Stiller, Kleinschloßstr. 17, 1 Tr.

Arbeiter-Vereinigung von Berlin und Umgebung, Vorsitzender W. Neumann, Holtenauerstr. 2. Alle Veränderungen im Vereinsstatut sind zu richten an: Hermann Jahn, Schönhauser Allee 177 c.

Vermischtes.

Vermittler Staatsanwalt. Vermittelt wird seit mehreren Tagen der Staatsanwalt Stein am Königl. Landgericht zu Dresden. Er besuchte am vergangenen Donnerstag mit einigen Freunden ein Gartenlokal in Ober-Loschwitz, aus dem er sich gegen 11 Uhr abends ohne Begleitung entfernte, um seine Wohnung aufzusuchen. Hier ist er jedoch nicht eingetroffen, vielmehr seit dieser Zeit spurlos verschwunden. Da der Vermittler kurzzeitig ist, nimmt man an, daß er in der Dunkelheit am Elbufer den Weg verfehlt hat und ins Wasser gestürzt ist.

Professor v. Lenbach's Entscheidung. Aus München wird berichtet: Das hiesige Landgericht erachtete den Austritt Professor v. Lenbach's aus der katholischen Kirche für erwiesen und erkannte gemäß Lenbach's Klage-Antrag auf Trennung der Ehe.

Aus Würzburg wird berichtet: Der Schornsteinfegermeister Lippert, der den russischen Kamin in der Residenz ausgebraunt hatte, wodurch J. J. der große Residenzbrand entstanden war, hat sich heute früh hier erschossen.

Die Tragödie eines Ehepaares. Der nachstehende Vorfall, der sich jüngst in Nagy-Mihaly in Ungarn ereignete, grenzt fast an das Romanhafte. Der dortige wohlhabende Bürger J. S. lebte viele Jahre in glücklichster Ehe, die aber zum großen Schmerze der beiden Gatten kinderlos blieb. Endlich, nachdem fast schon alle Hoffnung auf Kindererwerb ausgehen war, konnte Frau S. ihrem Manne von einem süßen Geheimniß Mittheilung machen. Die Freude des Gatten war namenlos und er hatte jetzt nur noch den Wunsch, daß es ein Stammhalter werde. Der Hebamme versprach er für diesen Fall ein Geschenk von hundert Gulden. Zum Leidwesen der Hebamme war indeß das neugeborene Kind — ein Mädchen. Um nun doch in den Besitz der hundert Gulden zu gelangen, faßte die Geburtshelferin einen abscheulichen Plan. Sie hatte in derselben Nacht auch bei einem Dienstmädchen intervenirt. Dieses hatte einem Knaben das Leben geschenkt. Rasch eingeschlossen vertauschte sie noch im Laufe der Nacht die beiden Kinder. Am Morgen aber behob sie bei dem unglücklichen S. die versprochenen 100 Gulden. Doch als die Gattin des letzteren aus dem Schlafe erwachte, erklärte sie sofort, bestimmt zu wissen, daß sie von einem Mädchen und nicht von einem Knaben entbunden worden sei. Die zur Rede gestellte Hebamme gestand reumüthig ein, daß sie einen „Tausch“ inszenirt hatte. Man eilte zu dem Dienstmädchen — und nun folgt das Tragische. Das Mädchen hatte, um sich ihres unehelichen Kindes zu entledigen, das neugeborene Mädchen, welches sie für ihr Kind hielt — erwürgt. Das Ehepaar ist gebrochen und unglücklich. Das Dienstmädchen erhielt den Knaben zurück, — um diesen nun im Kerker zu nähren. . .

Aus Budapest wird gemeldet: In Hircip bei Szatmar stürzte der im Bau begriffene Thurm der griechisch-katholischen Kirche ein. 18 Personen wurden verschüttet; 4 davon sind todt, 14 schwer verletzt.

Die Cholera in Egypten. Aus Kairo wird vom Sonntag berichtet: Die Summe der Cholerafälle betrug am gestrigen Tage 382 Neuerkrankungen mit 321 Todesfällen. Seit Ausbruch der Cholera sind im ganzen 1850 Todesfälle gemeldet. — Major Robert Owen, der einen englischen Posten und die besetzten Arbeiter von Allghat im Sudan befehligte, ist gestern Nacht zu Ambigolweß an der Cholera gestorben. Sein Name ist in Verbindung mit den englischen Kolonialunternehmungen in Zentralafrika wohlbekannt.

Eisenbahnunglück in England. Aus London wird vom Montag gemeldet: Der schottische Schnellzug, welcher gestern Abend von London abging, ist kurz nach Mitternacht bei Preston entgleist. Fünf Schlafwagen wurden umgestürzt. Der Zug war nur schwach besetzt. Die Reisenden erlitten zumeist leichte Verletzungen.

Von einem englischen Eisenbahnunglück berichtet ein Telegramm des Reuterschen Bureau vom Sonntag: Wie aus Logan (Iowa) berichtet wird, sind daselbst auf der Chicago-Northwesternbahn gestern Abend zwei in entgegengekehrter Richtung fahrende Personenzüge zusammengestoßen. 27 Personen sollen getödtet und 51 verletzt sein. Es wird vermuthet, daß der Maschinist des einen Zuges die Schuld an dem Unglück trägt.

Durch Absturz von der Plattform eines elektrischen Wagens verunglückte Sonntag Abend ein Mann auf der Köpenicker Landstraße. Die Wagen waren gestern Abend infolge des starken Besuchs der Gewerbe-Ausstellung und auch der Wirtschäften von Treptow überfüllt. Es kam vor, daß auf einer Plattform, die nur 8 Personen aufnehmen soll, 15 standen. Als in der Nähe der Treptower Chaussee ein so überfüllter Wagen gegen 9¼ Uhr hielt, wurde ein älterer Herr von der Plattform geschleudert und schlug mit dem Hinterkopf auf die Vordachswelle auf. Leute, die des Weges kamen, brachten den Verunglückten in ein benachbartes Restaurant, wo ihm die erste Hilfe zu Theil wurde.

Ein schweres Unglück ereignete sich gestern Abend im Sterneder'schen Lokale in Weipössa. Ein in der Singpielhalle aufgestellter Mastbaum fiel aus bisher unbekannter Ursache um und zwar so unglücklich, daß eines der zum Kinder- und Familienfeste anwesenden Kinder sofort getödtet und mehrere andere schwer verletzt wurden.

Ertrunken. Der Sohn eines Gerichtsvollziehers Willy Menegle, Pallasidenstr. 35 wohnhaft, und dessen Vetter, der Schlosser Gebert, führen in Gemeinschaft des Bildhauers Felix Bauer von Stralau in der Altsch, dem Sommernachtsball in Reptunshain beizuwohnen, fort. Da das Boot aber unterwegs leck, gedachten sie erst in Wilhelmshagen anzulegen, als kurz vor dem Steg das Boot plötzlich mit rapider Schnelligkeit vor den Augen vieler Zuschauer versank. Leider gelang es nur, den Bildhauer Felix Bauer zu retten. Menegle und Gebert ertranken. Die Leichen wurden nach langem Suchen noch am Sonntag gefunden.

Fast hoffnungslos liegt der 15 Jahre alte Hausdiener Bruno Rothe darnieder, der in dem Sportbureau am Königsgraben beschäftigt war und Brunnstr. 97 wohnt. Er fuhr am Sonntag Abend um 10¼ Uhr an der Ecke der Margrafstr. und Leipzigerstraße mit einem Kade in einen Omnibus hinein, wurde überfahren und erlitt sehr schwere Verletzungen an der rechten Körperseite und an der Brust. Man mußte ihn von der Unfallstation, wohin er zunächst gebracht wurde, nach einem Krankenhause überführen. Seine Vernehmung hat noch nicht erfolgen können.

Falsche Zweimarckstücke müssen sich in beträchtlicher Zahl im Umlauf befinden. In einem hiesigen Bankhause sind in wenigen Monaten nicht weniger als acht aus verschiedene Art hergestellte Falsifikate angehalten worden, die gut nachgeahmt waren.

Selbstmord eines jugendlichen Liebespaares. Der 18 Jahre alte Schlosser Karl Friese, der bei seinen Eltern, Stargardstr. 76, wohnte, unterließ seit 1½ Jahren ein Liebesverhältnis mit der ebenfalls im jugendlichen Alter von 18 Jahren stehenden Marie Binzen, die bei ihren Verwandten Kasanien-Allee 69 wohnte. Wegen der großen Jugend des Liebespaares wollten die Angehörigen desselben, daß das Verhältnis abgebrochen werde, aber die Liebenden wollten von einander nicht lassen. Als dem jungen Manne Vorstellungen gemacht wurden, ertheilte er die Antwort, daß er die ihm versagte Vereinigung mit seiner Geliebten durch einen gemeinsamen Sprung in das Wasser im Tode erlangen werde. Diese Drohung wurde jedoch nicht ernst genommen, scheint nun aber doch ausgeführt worden zu sein. Am letzten Mittwoch waren die beiden jungen Leute plötzlich verschwunden und trotz aller Nachforschungen nicht aufzufinden. Endlich hat man eine Spur von den Vermißten entdeckt: am Heiligen See fand man die Kleider des jungen Liebespaares, das sich dort wahrscheinlich zusammengebunden ertränkt hat. Die Leichen sind indeß noch nicht aufgefunden worden.

Lebensgefährlich verlegt wurde Montag Nachmittag gegen 2 Uhr in der Hafenhälfte ein siebenjähriger unbekannter Knabe. Derselbe gerieth beim Spielen auf dem Fahrdamm unter einen mit Balken beladenen Arbeitswagen, dessen Räder ihm über den Kopf hinweg gingen. Der Kleine erlitt einen Schädelbruch und wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Elisabeth-Kinderhospital in der Hafenhälfte überführt.

Einer rohen That wegen ist am Sonnabend Nachmittag ein Expeditionskutscher festgenommen worden. Der betreffende Kutscher hatte dem Wagen begleitenden Knaben in der Königsstraße den Auftrag erteilt, ein Koll abzutragen, doch bestritt der Knabe beim Zurückkommen, die übliche Abtragegebühr von 10 Pf. erhalten zu haben. Der Kutscher ergriff die Peitsche und schlug mit dem Stiel dem Knaben derartig über den Kopf, daß der Kleine benimmungslos zusammenbrach. Das empörte Publikum riß den Kutscher vom Wagen; der Mensch konnte nur durch das Dazwischentreten von Schutzleuten vor ersten Mißhandlungen bewahrt werden.

Polizeibericht vom 13. Juli. Am Sonnabend früh wurde an der unteren Freiarche die Leiche eines anscheinend dem Arbeiterstande angehörenden Mannes angetrieben. — Abends verlegte der Maler Kraten den Maler Schönhoff, mit dem er in Streit gerathen war, durch mehrere Messerstiche am Kopfe. Die Wunden sind anscheinend nicht erheblich. — Auf der Kreuzung der Leipziger- und Margrafstr. wurde der Hausdiener Rothe durch einen Omnibus über die Brust gefahren und schwer verletzt. Nach Angabe der Zeugen soll er mit einem Zweirad zwischen die Pferde gefahren sein und selbst die Schuld an dem Unglück tragen. — Der Arbeiter G. hatte sich infolge ehelicher Zwistigkeiten in seiner Wohnung zu erhängen versucht, wurde aber von seiner Frau noch rechtzeitig bemerkt und durch die von einem Schutzmännchen vorgenommenen Wiederbelebungsversuche zum Leben zurückgebracht. — Der 67 Jahre alte Altmosenempfänger G., in der Steinstraße wohnhaft, machte zweimal hintereinander auf dem Hof des Grundstücks Piniestrasse 16 den Versuch, sich zu erhängen, wurde aber beide Male rechtzeitig abgesehnt. Da er auf der Polizeiwache, wozu er schließlich gebracht wurde, noch den Versuch machte, sich zu erhängen, wurde er nach dem Krankenhause gebracht. Er scheint unter dem Eindruck einer schweren Brustkrankheit gehandelt zu haben. — Auf der Wache des 92. Regiments griffen zwei gestern früh Morgens eingelieferte Arbeiter, die Brüder Niehmer, 32 und 22 Jahre alt, die dort diensthelfenden zwei Schutzmänner plötzlich und so unerwartet mit Schlägen in das Gesicht und Messerstichen an, daß beide Beamteten mehrere, anscheinend nicht gefährliche Verletzungen erlitten, bevor sie die Angreifer bewältigen konnten. — Sonnabend nachmittag wurde die Näherin Auguste Reink in der Schönhauser Allee durch den Schlächtergehilfen Bauer überfahren, der auf einem Dreirade Wurst ausfuhr und sich ohne die erforderliche Aufmerksamkeit auf die Straßenpassanten vorwärts bewegte. — Durch eigene Unachtsamkeit wurden überfahren und verlegt: Auf der Kreuzung der Wiener- und der Grünauerstraße die 4 Jahre alte Tochter des Wirthers Weigenegger und in der Kirasierstraße der 11 Jahre alte Knabe des Schuhmachers Kumer, der beim Spielen auf der Straße hinfiel und mit der linken Hand unter das Rad eines im Schritt fahrenden Geschäftswagens gerieth. — Mittags wurde der bei den Geleisarbeitern der Straßenbahn in der Lindenstraße, nahe der Hollmannstraße, beschäftigte Arbeiter Aufsch von schweren epileptischen Krämpfen befallen. Der Mann soll von Mitternacht bis Mittag gearbeitet haben und dürfte sich, wenn das wahr ist, überarbeitet haben. — Bei einer in der Nacht zum Sonntag im schlesischen Busch vorgenommenen Streife wurden 31 Personen aufgegriffen, von denen vier eingeliefert wurden. — Am Sonntag Nachmittag wurde in der Mantuffelstraße der Schlosser Rebu bewußtlos und dem Verbluten nahe auf dem Bürgersteig liegend aufgefunden und zu einem in der Nähe wohnenden Arzte gebracht, der einen Nothverband anlegte und feststellte, daß es sich um den Wiederaufbruch einer von einer Sehnervenverletzung herrührenden Wunde am linken Unterarm handelte. Der Kranke wurde in das Krankenhaus am Urban überführt. — Abends wurde auf der Köpenicker Landstraße der Tischler Mock durch eigene Un-

vorsichtigkeit beim Ueberschreiten der Geleise der elektrischen Straßenbahn von einem Straßenbahnwagen erfasst, zur Seite geschleudert und derartig verletzt, daß seine Ueberführung nach dem Krankenhause Bethanien erforderlich wurde. — Auf dem Terrain der Treptower Gewerbe-Ausstellung brannte am Sonnabend in einem Kesselhause ausgebreitetes Klobenholz. Der Brand wurde durch eine Patrouille der Feuerwehre entdeckt und noch leicht bewältigt. Am Sonntag entstand ein Brand in der Maschinenhalle des großen Ausstellungsgeländes, wo ausgekauener Spiritus in Brand gerathen war. Auch dieser wurde rechtzeitig bemerkt und nahm keine größere Ausdehnung an.

Wetter-Prognose für Dienstag, den 14. Juli 1896. Ziemlich heiteres, trockenes, ein wenig wärmeres Wetter mit mäßigen nordöstlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Gewerbe-Ausstellung 1896.

Eine Vorbefichtigung des Riesenfernröhres und eine Besichtigung der damit verbundenen astronomisch-photographischen Ausstellung wurde am letzten Sonntag bei einem Eintrittsgeld von 25 Pf. eröffnet.

Die Besucher gelangten aus einem Zimmer, in welchem sich historische interessante alte Bücher und Stücke astronomischer Inhalts befinden, in eines, dessen Wände mit Darstellungen von Sonnenflecken, Sonnenfinsternissen u. geschmückt sind. Besonders hervorzuheben ist die Photographie der Sonnenfinsternis vom 28. Juli 1851, welche noch nach dem alten Verfahren von Daguerre aufgenommen wurde und die erste photographische Darstellung einer Sonnenfinsternis ist.

Wie wir hören, hat Herr Professor Krone aus Leipzig dieses werthvolle Stück der Sammlung als Geschenk überreicht. In anderen Wänden hängen Darstellungen der verschiedenen Planeten, des Mars mit seinem Kanalsystem, des Saturn mit seinen Ringen, u. a.

Aus diesem Räume gelangt man in den großen Saal, in welchem später Projektionsvorträge stattfinden sollen. Seine Wände sind mit Darstellungen des Mondes und einzelner Theile desselben geziert. An den Fenstern hängen zahlreiche Diapositive, unter anderem auch solche von Kometen, welche die Veränderlichkeit dieser Gebilde bei ihrem Umlauf um die Sonne deutlich erkennen lassen.

Weiter kommt man in ein Zimmer, in welchem zahlreiche Abbildungen von alten und historisch interessanten Instrumenten hängen. Ein altes Fernrohr, ein etwa 200 Jahre alter Spiegelreflektor, steht auf einem Tische dieses Raumes; auf einem andern befinden sich Modelle von Fernrohren, an welchen dem Besucher in bereitwilliger Weise die verschiedenen Arten, große Fernrohre zu montiren, erklärt werden.

Hieran schließt sich der Raum, in welchem die Linsen aufgestellt sind. Das bereits in Fassung befindliche Objektiv des Fernrohres, eine Doppellinse von 68 cm Durchmesser, liegt vorläufig noch hier. Außerdem hat die Jenenser Firma Schott und Genossen hier drei große Hohlgläser von Linsen aufgestellt, eine Flintglasklinse von 125 Zentimetern und eine Crown- und Flintglasklinse von je 112 Zentimetern Durchmesser. Diese mächtigen Glaslinsen, welche die größten bisher gegossenen Linsen sind, erregen stets von neuem die staunende Bewunderung der Besucher.

Steigt man dann die Emporen hinauf, um das Fernrohr selbst zu besichtigen, so sieht man die Gallerie mit einer Reihe werthvoller alter Kupferstiche geziert, welche bedeutende Männer der Wissenschaft, wie Kopernikus, Newton, Faraday u. a. darstellen.

Das Fernrohr selbst wird dem Besucher an der Hand eines Modells in anschaulicher Weise erläutert, so daß man mit der Zeit eine Vorstellung von dem Zusammenhang der einzelnen Theile des gewaltigen Baues bekommt. Wir können daher die Idee, das großartige Instrument in seinem gegenwärtigen, noch unvollständigen Zustande dem Publikum vorzuführen, nur billigen.

In der Sonderausstellung Kairo wurde am Sonntag Abend gegen 10¼ Uhr den zahlreichen Besuchern dadurch eine Ueberraschung bereitet, daß plötzlich aus bisher nicht ermittelten Ursachen die elektrische Leitung versagte und ganz Kairo in rabenschwarzer Finsternis lag. Unfälle sind, soweit ermittelt werden konnte, glücklicherweise nicht zu beklagen.

Die höchste Besucherziffer hatte die Ausstellung am Sonntag zu verzeichnen. Die sechzehn Klassen der Ausstellung pasfirten rund 100 000 Personen; an den Schaltern der Stadtbahn wurden 28 000, an den Stationen der vier Dampfergesellschaften zickta 14 000 Eintrittskarten verkauft, sodas indgesammt 187 000 zahlende Personen die Ausstellung besuchten. Auf grund von Dauerkarten u. d. d. dürften im Laufe des Tages zickta 40 000 Personen Einlaß gefunden haben.

Gerichts-Zeitung.

Das Vereinsgesetz als absurdum geführt. Das Kammergericht hat gestern in einem Prozeß, der sich wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes gegen die Parteigenossen Bad zu Ludenwalde und Wolfgang zu Brandenburg richtete, dasin entschieden, daß ein Vergnügen, welches unter freiem Himmel stattfindet, als Verstoß gegen das Vereinsgesetz anzusehen ist. Demzufolge haben sich die Veranstalter der Gewerbe-Ausstellung, sowie sämtliche Inhaber von Vergnügungsgärten in Berlin und Umgebung eines fortgesetzten Vergehens gegen dieses Gesetz schuldig gemacht und es würde gegen alle diese Herren von Kühnemann bis zum Direktor Samst hinab ein Massenprozeß zu erwarten sein, wenn nicht die goldenen Worte unseres Justizministers, daß, wenn zwei dasselbe thun, es nicht dasselbe ist, bewährte Geltung hätten!

Ein Auffehen erregender großer Prozeß begann Freitag vor dem Schwurgericht zu Thorn. Angeklagt ist der 61 jährige Gutbesitzer Gilbert aus Maciejewo, Kreis Thorn, der betrügerischen Brandstiftung. Er soll im Juni 1894 vier Wirtschaftsgelände und eine Menge Bauholz in Brand gesteckt und im Oktober 1895 versucht haben, eine Wassermühle in Brand zu setzen. Es sind 67 Zeugen zu der Verhandlung geladen. Der Angeklagte genießt in ganz Deutschland einen bedeutenden Ruf als Bienezüchter.

Der Schneidermeister Karl Margraf aus Nixdorf, der es besonders darauf abgesehen hat, arme Arbeiter in schändlicher Weise zu prellen, hatte sich am Freitag wieder vor dem dortigen Schöffengericht zu verantworten. Wegen Unterschlagung in vier und Betrugs in zwei Fällen wurde der Angeklagte zu 9 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Wegen öffentlicher Beleidigung des Fuß- und Darmtraktus Kamenz in Nixdorf hatte sich am Freitag der Schlächtergehilfe Oskar Schönisch zu verantworten. Der Angeklagte wurde am 19. April d. J. von dem genannten Gendarm wegen einer Straßenszene verhaftet, wobei er den Beamten beschimpfte. Nach seinen Angaben will der Angeklagte dasfür im Ambubureau so stark mißhandelt worden sein, daß er am ganzen Körper braun und blau gewesen sei. Der Gerichtshof ging jedoch nicht näher hierauf ein und verurtheilte den vielfach vorbestraften Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis.

Der frühere Kommandeur und Oberstlieutenant Peter Protopyow aus Petersburg wurde von der Strafammer in Beuthen in Oberschlesien zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt, weil er bei dem Hotelbesitzer Prieter in Kattowitz eine Zechprellerei verübt und dem Buchhalter Rawiakowski aus Sosnowice aus dessen Briettafche 90 Rubel entwendet hatte.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

Theater.

Dienstag, den 14. Juli.
Neues Opern-Theater. (Kroll.)
 Lohengrin.
Deutsches Theater. Comtesse Suederl.
 Fassung - Theater. Das Modell.
Berliner Theater. Fiddice u. Sohn.
Schiller-Theater. Vergnügte Hütten-
 wochen.
Neues Theater. Das Damenbuddl.
 Hierauf: Das Frauenbataillon.
National-Theater. Die Reise durch
 die Gewerbe-Ausstellung.
Residenz-Theater. Der Stellvertreter.
 Vorher: Erlauben Sie Madame!
Adolph Ernst-Theater. Das Flotte
 Berlin.
Salle-Alliance-Theater. Der Gold-
 fuchs.
Friedrich-Wilhelmstadt. Konzert-
 park. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vor-
 stellung.

Schiller-Theater.

(Wallner-Theater.)
 Dienstag, abends 8 Uhr: Vergnügte
 Hütten wochen.
 Mittwoch, abends 8 Uhr: Die Frauen-
 frage.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.
 Direktion: Max Samst.
 Volksvorstellung zu bedeutend er-
 mäßigten Preisen.

Die Reise durch die Gewerbe-Ausstellung.

Große Fosse mit Gesang von
 Hugo Busse.
 Regie: Fritz Schärer.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

National-Theatergarten.

Großes Konzert. - Theaterstücke.
 Spezialitäten 1. Ranges.

Adolph Ernst-Theater.

Das Flotte Berlin.
 Große Aufführung. Gesangsposse in
 3 Akten v. E. Trepow u. G. Jacobson,
 Kupletts u. Duodlibets v. G. Göpp.
 Musik v. G. Steffens.
 2. Akt: Alt-Berlin.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Spezial-Ausstellung
KAIRO
 ab 7 Uhr nachm. ohne Gewerbe-
 Ausstellungs-Billet zugänglich.
 Morgen, Mittwoch, d. 15. Juli:
Großes
Orientalisch. Fest
 m. grandios. Illumination
 der ganzen Stadt, der
 Moscheen, Tempel etc.
 8 1/2 Uhr in der Arena:
Fest-Schaustellungen.
 Entree ab 5 Uhr: 1 Mark.

W. Noack's

Sommer-Theater.
 Brunnenstr. 16.
 Täglich:
Konzert und
Theater-Vorstellung.
 Bei ungünstiger Witterung findet die
 Vorstellung im Saal statt.
 Novität! Novität!

Die X-Strahlen.

Schwank in 1 Akt von Ernst Felsch.
 Die letzte Fahrt.
 oder: Nach 25 Jahren.
 Siederspiel in 1 Akt und 3 Bildern
 von Stutterheim. Musik von Corrad.
 Neu! Neu!

Mannschaften an Bord.

Romische Operette in 1 Akt v. E. Kallisch.
 Musik von Reich.
Aufstreuen
 bedeutender Spezialitäten.

Puhlmann's

Vaudeville-Theater.
 Schönhauser Allee 148.
 Vollständig neues Programm.
 Geschw. Torney, Doppel-Trapes.
 Miral Waldburg, weibl. Klowen. Les
 Jarry's, Leufels - Excent. Alex und
 Max Wardini, Grottesque - Duett. Max
 und Joe, engl. Knochentanz. Hegino-
 Truppe, Akrobaten etc.
 Entree 30 Pf.

Urania.

Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.
 Naturkundliche Ausstellung
 täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.
 Eintritt 50 Pf.

Wissenschaftl. Theater

abends 8 Uhr.
 Invalidenstr. 57/62, Lehrt. Stadtbahn.
 Sternwarte täglich geöffnet v. 7 Uhr
 abends ab. Eintritt 50 Pf.
 Näheres die Tagesanschlüsse.

Passage-Panopticum.

42
 wilde Weiber
 aus
Dahomey.



Castan's

Panopticum.
 Neu! Neu! Neu!
 4
 hochsensationelle
Neuheiten
 die ein Jeder
 sehen muss!

Alt-Berlin.

Heute:
Große
Blumen-
Illumination.
 Eintritt 25 Pfennige,
 von 5 Uhr ab
 50 Pf.

Reichshallen-Garten

Leipziger Straße, am Dönhofsplatz.
 Täglich:
Norddeutsche Sänger
 Heute, Sonntag:
 Zum 72. Male:
 Die UK-Parodie
Alle fünf Barrisons
 Anfang Sonntags 7 Uhr,
 Wochentags 8 Uhr.
 Entree 30 Pf. Reservierte Pl. 50 Pf.
 Wird Sonntags wegen Regenwetter
 im Saal gespielt, beträgt das Entree
 durchweg 50 Pf.

Schmiedel's Festsäle,

Alte Jakobstr. 32, neben Centraltheater.
 Ich empfehle meine eleganten Fest-
 säle zur Abhaltung jeder Festlichkeiten,
 Kommerse, Versammlungen etc.
 52988* **Herrn C. Schmiedel.**

Ostbahn - Park

Rüdersdorferstr. 71. Am Küstriner Park.
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
 Garten-Konzert von der 24 Mann starken Hauskapelle
 unter Leitung des Musikdirektors Herrn P. Nimschook.
 Kaffeeküche 3-5 Uhr. - Entree 15 Pf., wofür ein Glas Bier gratis.
 Volksbelustigungen jeder Art. 4 Regelpbahnen zur Verfügung.
 Gute Biere, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen.
 Sonntags Entree 20 Pf., Kinder 10 Pf. **H. Jmbs.**

2 Vorstellungen täglich

Nachm. 5-7; Abends 9-11 Uhr. **Bolossy Kiralfy's „Orient“**

Olympia

Riesentheater.
 Größtes Schauspiel der Welt! Ca. 1000 Mitwirkende!

Apollo-Theater

und Konzert-Garten
 Friedrichstraße 218. Dir. J. Glück.
 Täglich um 9 Uhr:
Ein Abenteuer im Harem.

Burleske in 1 Akt von Mannstädt.
 Musik von Linde.
 Ferner: King u. Gray, Jonny Peters,
 Deltorellis, Del Mely, Drei Apollons,
 Robert Steidl, Quintett Vischinskaja,
 Tacianu, The Avolos, Georg Rösser,
 Les Sonetts, Clara Antonio, Satour's,
 Henry Bender.
 Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Konzert
 7 Uhr. - Anf. der Vorstell. 8 Uhr.

Viktoria-Brauerei

Lützowstrasse 111/112
 (nahe Potsdamer-Platz).
 Heute
 sowie täglich (außer Sonnabend):
Stettiner
Sänger

(Maysel,
 Pietro,
 Britton,
 Steidl,
 Krone,
 Röhl
 und
 Schrader).
 Zum Schluss:
Cavalleria schufficana
 Anfang präzis 8 Uhr.
 Entree 50 Pf.
 Im Vorverkauf sind Billets
 à 40 Pf. und Familienbillets à 1 M.
 (für 3 Personen gültig) zu haben.
 (Siehe Plakate.)

Louis Keller's Festsäle

Koppenstr. 29. [533-LL*
 Jeden Dienstag und Donnerstag im
 prachtvollen Sommergarten
Norddeutsche
Quartett- u. Koplletsänger.
 Entree frei. Anfang 8 Uhr.
 Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Feldschlößchen

142 Müllerstraße 142.
 Telephon: Amt Moabit 1213.
 Täglich:
Konzert, Theater.
 Spezialitäten-Vorstellung.
 Das Fest der Handwerker.
 Sonntags: Großer Ball.
 Mittwochs: Tanzkränzchen.
 Theodor Boltz, Oekonom.

Julius Wernau's

Festsäle und Garten
 Schwedterstraße 23/24.
 Jeden Montag u. Mittwoch
Große
Spezialitäten-Vorstellung
 bei festem Entree.
 Säle zu Versammlungen und Festlich-
 keiten. Vereinszimmer und 2 Regelp-
 bahnen zu vergeben. Telephon Amt III
 Nr. 2440.

Albert Rosenhain's

Doppel-
Panzerfette,
 von echtem Gold nicht
 zu unterscheiden, mit
 18 Karat Gold im
 Feuer vergolbet, unter
 5 jähriger schriftlicher Ga-
 rantie, für Herren Stück
 4,50 M.
 Für Damen mit Quast
 Stück 5,- M.

Alb. Rosenhain

Berlin SW., Leipzigerstr. 72.
Größtes Spezial-Geschäft
 für Geschenke jeder Art.

Fruchtweine

Johannisbeerwein, weiß und roth, Stachel-
 beerwein, Heidelbeerwein à 1/2 Liter 15 Pf.
 à 1 Liter 1 Mark 20 Pf.

Möbel-Kaufgelegenheit,

passendste Gelegenheit für Brautleute, Gneisenau-
 Straße 15, parterre, in der Möbelfabrik sollen
 ca. 200 komplette Wohnungs-Einrichtungen,
 verleihten gewesene und neue Möbel zu jedem
 annehmbaren Preise verkauft werden. Zeit-
 schaltung gestattet. Beamten ohne Anzahlung.
 Besonders billig sind die an Herrschaften kurze
 Zeit verleihten gewesene Möbel. Kleiderständer
 15, Küchenspind, Komode 15, Bettstelle mit
 Matratze 18, Kuschbaum-Kleiderständer 20 Mark.
 Stuhl - Kleiderständer und Deckel 20,
 französische Hängelampfen mit Patronen 25,
 Säulen - Kleiderständer 40 Mark. Trümmel
 mit Stufe 20, Hängelampfen 20 Mark, neue,
 hochzeitliche Garnituren 100 Mark. Buffet,
 Couchtische, Panzerfette, Satteltische
 und Hängelampfen in allen Farben, Damen-
 und Herrenschreibische, Gelackte Möbel werden
 unentgeltlich 3 Monate auf meinen Aufbe-
 wahrungsspeicher aufbewahrt, durch eigene
 Geпаanne transportiert und aufgestellt. 2211*

Sophastoff-

Reste
 in Rips, Damast, Crêpe,
 Phantase, Gobelin und
 Plüsch spottbillig!
 Proben franko!
 in allen Qualitäten zu
 Fabrikpreisen.
Ränferstoffe
 Emil Lefèvre, Berlin S.,
 Oranienstraße
 158.

6 Pfund Albrecht's

Brot für
 50 Pfennig **Bäckerei,**
 liefert Wrangel-Strasse 8.
 Langestr. 26, Falkensteinstr. 2.

Fruchtwein- und Fruchtsaft-Niederlage

von Eug. Neumann & Co., Berlin SW.,
 Charlottenburg, Kaiser Friedrichstraße 48.
Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeer- und Zitronen-Limonadensaft
 anerkannt vorzüglich, nur mit bestem Raff-Zucker eingekocht, à Liter 1,20 M.,
 55148* empfehlen und senden einzelne Flaschen frei ins Haus.

Eine unheimliche Gesellschaft,

die Wanzon, ein für alle mal mit Gewissheit zu vernichten, ist nur mit dem
 geradezu erstaunlich wirkenden und nirgends stöckenden **Wanzon-Fluid**
 möglich, da auch die Brut mit zu Grunde geht. Wir bemerken jedoch, daß
 dieses als wirklich radikal erwiesene Mittel nur allein beim Erfinder selbst, Herrn
Otto Reichel, Eisenbahnstr. 4, in Flaschen zu 50 Pf., 1,00, 2,00 und 3,00 M.,
 nebst Sprühapparat zu 50 Pf. erhältlich ist, auch jede schriftliche oder
 telephonische Bestellung hier selbst nach jeder Wohnung frei zugestellt wird.

B. Günzel, Lothringerstraße 52.

Spezialität: Portraits
 sozialistischer Führer,
 Lassalle, Marx etc. in Cigarrenspitzen, Pfeifen, Nadeln, Brochen, Knöpfen, Wästen,
 Bildern u. dgl. sowie jede Drechlerwaare u. Repar. (Man verl. Preisstauraunt.)
Max Richter, Grüner Weg 65, Vereinsgeschäft.
 (Marx, Engels, Lassalle) jeder Größe nebst Bilderrahmung. Saal-
 dekoration, Stocklaternen etc. en gros und en detail. 52921*

Michel 55128*
 in
Berlin.
 32 Seiten, illustriert.
Preis 10 Pf.
 Zu beziehen durch alle Partei-
 Buchhandlungen, Kolporteurs
 und Zeitungsverleger, sowie
 vom Verlag:
Hans Baake, Berlin S.,
City-Passage.

Albert Rosenhain's
Doppel-
Panzerfette,
 von echtem Gold nicht
 zu unterscheiden, mit
 18 Karat Gold im
 Feuer vergolbet, unter
 5 jähriger schriftlicher Ga-
 rantie, für Herren Stück
 4,50 M.
 Für Damen mit Quast
 Stück 5,- M.



Alb. Rosenhain

Berlin SW., Leipzigerstr. 72.
Größtes Spezial-Geschäft
 für Geschenke jeder Art.

Fruchtweine

Johannisbeerwein, weiß und roth, Stachel-
 beerwein, Heidelbeerwein à 1/2 Liter 15 Pf.
 à 1 Liter 1 Mark 20 Pf.

10
 pro Glas.
 1/10 Liter.

Bestelle der Berliner Groß-Debitanten
 Berliner Gewerbe-Kassellung
 E. R. Gieseler-Gallstraße, Marktschloßplatz.
Eugen Neumann & Co.
 Detail-Verkaufsstellen:
 Belle-Alliancepl. 6 a, R. Friedrichstr. 51, Oranien-
 Straße 2, Weinbergstr. 29, Potsdamer-Bäderstr. 7.

Möbel-Kaufgelegenheit,

passendste Gelegenheit für Brautleute, Gneisenau-
 Straße 15, parterre, in der Möbelfabrik sollen
 ca. 200 komplette Wohnungs-Einrichtungen,
 verleihten gewesene und neue Möbel zu jedem
 annehmbaren Preise verkauft werden. Zeit-
 schaltung gestattet. Beamten ohne Anzahlung.
 Besonders billig sind die an Herrschaften kurze
 Zeit verleihten gewesene Möbel. Kleiderständer
 15, Küchenspind, Komode 15, Bettstelle mit
 Matratze 18, Kuschbaum-Kleiderständer 20 Mark.
 Stuhl - Kleiderständer und Deckel 20,
 französische Hängelampfen mit Patronen 25,
 Säulen - Kleiderständer 40 Mark. Trümmel
 mit Stufe 20, Hängelampfen 20 Mark, neue,
 hochzeitliche Garnituren 100 Mark. Buffet,
 Couchtische, Panzerfette, Satteltische
 und Hängelampfen in allen Farben, Damen-
 und Herrenschreibische, Gelackte Möbel werden
 unentgeltlich 3 Monate auf meinen Aufbe-
 wahrungsspeicher aufbewahrt, durch eigene
 Geпаanne transportiert und aufgestellt. 2211*

Deutscher Vortier.

Defferl u. Malzkrautier 1. Ranges.
Brauerei Burghaller, Potsdam,
 gegr. 1736, bef. J. Blumare, Braukr.,
 Reichl., Böckh., Ne-
 lions. etc. d. leicht be-
 kömml. nahrh. kräf-
 tigste Bier. - Ist
 blutbild., besch. bei
 Gicht, Nerven- u. Ge-
 wichtsun. überausch.
 14 Hl. drei, 50 Hl.
 zehn Ml. etc. In
 Geb. (1/2, 1/4, 1/16) z.
 Selbstst. wesentl.
 billiger. Allein. Ver-
 sandst. f. Berlin u.
 Bron.: Portkellerei
Ringler, Berlin,
 Brunnenstr. 152. !
 Nicht Flaschenzahl -
 Qualität entscheidet!

Strickmaschinen

aus der Drechener Strickmaschinen-
 fabrik sind die besten und ein leichter
 Erwerbzweig für Männer, Frauen u.
 Pöfann-Geschäfte. Selten leicht und
 gratis. Arbeit wird nachgewiesen.
 Verkauf zu Fabrikpreisen. Lager bei
 dem Vertreter **H. Homburger, Heilige-**
 geiststr. 49, Berlin. 52726*

6 Pfund Albrecht's

Brot für
 50 Pfennig **Bäckerei,**
 liefert Wrangel-Strasse 8.
 Langestr. 26, Falkensteinstr. 2.

Fruchtwein- und Fruchtsaft-Niederlage

von Eug. Neumann & Co., Berlin SW.,
 Charlottenburg, Kaiser Friedrichstraße 48.
Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeer- und Zitronen-Limonadensaft
 anerkannt vorzüglich, nur mit bestem Raff-Zucker eingekocht, à Liter 1,20 M.,
 55148* empfehlen und senden einzelne Flaschen frei ins Haus.

Eine unheimliche Gesellschaft,

die Wanzon, ein für alle mal mit Gewissheit zu vernichten, ist nur mit dem
 geradezu erstaunlich wirkenden und nirgends stöckenden **Wanzon-Fluid**
 möglich, da auch die Brut mit zu Grunde geht. Wir bemerken jedoch, daß
 dieses als wirklich radikal erwiesene Mittel nur allein beim Erfinder selbst, Herrn
Otto Reichel, Eisenbahnstr. 4, in Flaschen zu 50 Pf., 1,00, 2,00 und 3,00 M.,
 nebst Sprühapparat zu 50 Pf. erhältlich ist, auch jede schriftliche oder
 telephonische Bestellung hier selbst nach jeder Wohnung frei zugestellt wird.

B. Günzel, Lothringerstraße 52.

Spezialität: Portraits
 sozialistischer Führer,
 Lassalle, Marx etc. in Cigarrenspitzen, Pfeifen, Nadeln, Brochen, Knöpfen, Wästen,
 Bildern u. dgl. sowie jede Drechlerwaare u. Repar. (Man verl. Preisstauraunt.)
Max Richter, Grüner Weg 65, Vereinsgeschäft.
 (Marx, Engels, Lassalle) jeder Größe nebst Bilderrahmung. Saal-
 dekoration, Stocklaternen etc. en gros und en detail. 52921*

Schweizer Garten

Am Königssthor. - Saltef. d. Ringb. - Am Friedrichshain.
 Täglich: Theater-
 und Spezialitäten-Vorstellung.
Moderne Zirkusmenschen.
 - Große Fosse mit Gesang in 4 Abteilungen. -
Volksbelustigungen u. Ball.

Schweizer Garten

Am Königssthor. - Saltef. d. Ringb. - Am Friedrichshain.
 Täglich: Theater-
 und Spezialitäten-Vorstellung.
Moderne Zirkusmenschen.
 - Große Fosse mit Gesang in 4 Abteilungen. -
Volksbelustigungen u. Ball.

Schweizer Garten

Am Königssthor. - Saltef. d. Ringb. - Am Friedrichshain.
 Täglich: Theater-
 und Spezialitäten-Vorstellung.
Moderne Zirkusmenschen.
 - Große Fosse mit Gesang in 4 Abteilungen. -
Volksbelustigungen u. Ball.

